



www.tartlau.eu

Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

30. Jahrgang

Pfingsten 2012

Nummer 60



Rothenburg ob der Tauber - die Stadt, die auf uns wartet

- 1 Vorwort des Nachbarvaters
- Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland**
- 2 Informationen aus Tartlau
- 3 Kulturtermine 2. Halbjahr 2012
- Aus unserem Vereinsleben**
- 4 Gründung der Arbeitsgruppe
- 7 Arbeitstagung der HOG Burzenland 2012
- 8 Einladung zum Tartlauer Treffen 2012
- 9 Busfahrt zum Tartlauer Treffen 2012
Aufruf an alle Musikanten
Kultur und Tradition erhalten
- Bericht**
- 10 Dr. Elke Teutsch:
„Auf den Spuren des Deutschen Ritterordens“
Geschichte des Ordens und
Impressionen einer Reise auf dessen Spuren
- Unsere Homepage**
- 14 Homepage 2012, Volkmar Kirres
Mitgliedschaft in der Nachbarschaft
- Neuerscheinungen**
- 16 Hermine Batschi: „Als wäre es gestern gewesen“
vorgestellt von Volkmar Kirres
- 17 Lorenz Groß: „Tartlau gerettet“
vorgestellt von Heidrun Trein
- 18 Brief Bergel an Trein
- 19 21. Sachsentreffen in Kronstadt
auf Doppel-DVD dokumentiert.
- Erinnerungen**
- 19 „Lachbrannen“
- 20 R. Balint: Konfirmation vor 65 Jahren
Unsere Leser schreiben
- 21 A. Sterns: Gedenken und Erinnerungen
- Bericht**
- 22 Heinz Otto Singer:
„Ich bin ein Siebenbürger Sachse“
Einblick in die Geschichte unserer Vergangenheit
- Familiennachrichten**
- 25 Ereignisse und Jubiläen unserer Mitglieder
- 28 Geburtstagsliste 1. Halbjahr 2012
- Es verstarben**
- 30 Bestattungen 1. Halbjahr 2012
- 30 Spenden zum Gedenken an
- 31 Todesanzeigen
- Spendenliste**
- 34 Spenden an die 9. Tartlauer Nachbarschaft
im 1. Halbjahr 2012
- Letzte Seite**
- Redaktionsinfos
Bankverbindung
Redaktionsschluss
Ansprechpartner für die Anzeigen
Änderungen von Adressen und Telefonnummern
Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder



9. Tartlauer Nachbarschaft

Michael Trein Im Feldle 22 Tel.Nr.: 07951/6930
Ehrenvorsitzender 74564 Crailsheim m.trein@t-online.de

Vorstand

Hermann Junesch Gsteinacher Straße. 34 Tel.-Nr.: 09128/14946
Nachbarvater 90592 Schwarzenbruck
tartlauer.nachbarschaft@dw-hermann-junesch.de

Volkmar Kirres
Stellvertreter des Nachbarvaters,
Internetreferent
Ing.-Bachmann-Weg 1/1
71101 Schönaich
Tel.-Nr.: 07031/651939
volkmar.kirres@kirres.com

Rosi Plontsch
Kassenwartin
Brennäcker Straße 61
71540 Murrhardt
Tel.-Nr.: 07192/1868
r.plontsch@gmx.de

Heinz Löx
Schriftführer
Bahnhofstraße 18
71116 Gärtringen
Tel.-Nr.: 07034/277168
heinz_loex@web.de

Irmgard Martin
Kulturreferentin
Schwarzwaldstraße 3
71032 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/224839
irm.martin@arcor.de

Paul Salmen
Ahnenforschung
Weikenmühleweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055/1557
salmen.paul@t-online.de

Heidrun Haydo
Beisitzerin
Schiltacher Straße 7
71034 Böblingen
Tel.-Nr.: 07031/276929
hhaydo@arcor.de

Siegfried Thieser
Beisitzer
Lemberger Str. 40
70852 Korntal
Tel.-Nr.: 0711/832117
TS-VISION@t-online.de

Margot Salmen
Beisitzerin
Weikenmühleweg 12
75389 Neuweiler
Tel.-Nr.: 07055/1405
ms0366@web.de

Kassenprüfer

Christa Türk
Beilsbachstraße 26
71540 Murrhardt
Tel.-Nr.: 07192/20586
waldemar.tuerk@gmx.de

Rolf Rosenauer
Zur Schwärz 29
90559 Burgthann
Tel.-Nr.: 09188/307962
rolf.rosenauer@arcor.de

Vorwort des Nachbarvaters

„Zuerteln menj, am Burzenlund“

Liebe Tartlauerinnen, liebe Tartlauer,
verehrte Leser unseres Heimatboten,

mit unserem neuen Heimatblatt erscheint die
60. Ausgabe, somit können wir das
30-jährige Jubiläum, seit der Gründung des
„Tartlauer Wortes“ bekannt geben.

Seit der ersten Ausgabe 1982, die unser
Altnachbarvater Michael Trein ins Leben gerufen

hat, war es sicherlich nicht immer ein leichter Weg, unsere Nachbarn mit Informationen aus Tartlau,
Deutschland und der Welt, pünktlich zu Pfingsten und Weihnachten zufriedenzustellen.



Zwischenzeitlich sind sechs Jahre vergangen, seitdem die Verantwortung beim neu gewählten Vorstand
und auch in meinen Händen liegt. Aufmerksamen Lesern ist es sicherlich aufgefallen, dass sich unser
Heimatblatt in den letzten Jahren nach und nach verändert hat. Ab dieser Ausgabe, werden die Fotos in
den Todesanzeigen, dem Anlass entsprechend und auf Anregung etlicher Leser, einheitlich schwarz-weiß
erscheinen.

Das diesjährige Tartlauer Treffen wird wieder in Rothenburg ob der Tauber stattfinden. Wie bereits 2010
wird der Vorstand bemüht sein den Gästen durch kulturelle Darbietungen, gutem Essen und einem
gemütlichem Ambiente ihr Wiedersehen so angenehm wie möglich zu gestalten.

Wir freuen uns auf dieses Treffen und hoffen, dass viele unserer Einladung folgen werden. Bis dahin
wünschen wir euch alles Gute.

Ebenso wünschen wir euch, die ihr den Verlust eines geliebten Menschen zu ertragen habt, viel
Lebenskraft und Mut. Als Trost hilft vielleicht auch dieser Spruch weiter: „Es ist nicht die Sonne, die
untergeht, sondern die Welt, die sich dreht.“

Im Namen der 9. Tartlauer Nachbarschaft wünsche ich euch allen ein gesegnetes Pfingstfest.

Euer Hermann Junesch

Ein Gedicht zum Muttertag,

geschrieben vor 60 Jahren im Lazarett von Unteroffizier August Pichler,
erschieden im „Tartlauer Heimatgruß zur Front“ von Pfarrer Otto REICH.

Meine liebe, gute Mutter!

Meine liebe, gute Mutter mit dem schlichten, weißen Haar,
sicher sitzt du jetzt am Fenster, das dein Lieblingsplätzchen war.

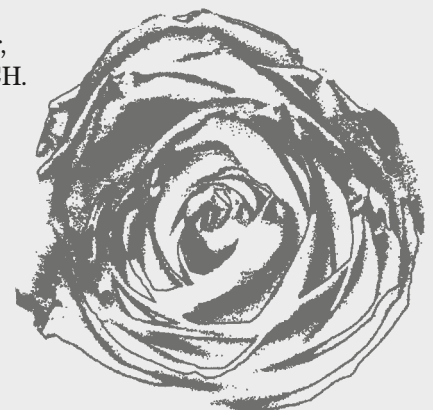
Und du denkst an deinen Jungen, während deine Hände ruhn,
während deine Hände beten, wie es tausend Mütter tun!

Bange schauen deine Augen in die Ferne zu mir hin,
immer quält dich eine Frage: ob ich noch am Leben bin?

Und du sollst doch ruhig schlafen und nicht weinen in der Nacht,
denn du hast mich ja bald wieder, wenn der Kampf zu End gebracht.

Meine liebe, gute Mutter, mache nun ein froh Gesicht!
Sieh, ich bin gesund und munter, liebe Mutter, sorg dich nicht!

/Der letzte Gruß, des am 21. 2. 1942 im Feldlazarett in Orel verstorbenen,
schwerverwundeten Unteroffiziers August Pichler an seine liebe Mutter./



Eingesandt von Paul Salmen

Nachrichten aus Tartlau und dem Burzenland

Informationen aus Tartlau

Besichtigung der Kirchenburg

Öffnungszeiten Sommer (01.05.-31.10.):

- Dienstag bis Freitag: 9 - 17 Uhr
- Samstag: 9 - 15 Uhr
- Sonntag: 9 - 17 Uhr
- Montag: geschlossen

Öffnungszeiten Winter (01.11.-30.04.):

- Dienstag bis Freitag: 9 - 15 Uhr
- Samstag: 9 - 15 Uhr
- Sonntag: 9 - 15 Uhr
- Montag: geschlossen

Eintrittspreise:

- Erwachsene: 8 Lei
- Kinder und Studenten: 4 Lei

Führungen:

- Frau Cristina Balog (Tel. +40-268362052)
- Herr Pfarrer Andras Pál (Tel. +40-268362042 oder +40-723055404)

Sehenswert sind vor allem Kirche, Altar, Ringmauer, Vorratskammern und Museum. Kirchturm und Orgel können nicht besichtigt werden.

Gottesdienste

Evangelischer Gottesdienst wird jeden Sonntag (außer dem ersten Sonntag im Monat) um 9:30 Uhr gefeiert. Zu Ostern, Pfingsten und Palmsonntag findet der Gottesdienst immer statt.

Das heilige Abendmahl wird zum Palmsonntag, zum Tartlauer Treffen im August und zum Erntedankfest gereicht.

Prediger in Tartlau ist Pfarrer Andras Pál. Im Urlaub wird er vorwiegend durch Lektoren aus Kronstadt oder Gastprediger aus dem Inland und Ausland vertreten.

Wahl der kirchlichen Körperschaften

Aufgrund der Wahlen vom 11.11.2011 (Gemeindevertretung) und 25.11.2011 (Kurator und Presbyterium) ergibt sich folgende Zusammensetzung der kirchlichen Körperschaften in Tartlau.

Name und Vorname	Hausnr.	Mandat bis
------------------	---------	------------

1. Kurator

Teutsch Wilhelm	866	2013
-----------------	-----	------

2. Presbyterium

Wädtleger Kurt	991	2013
Roth Georg	1155	2013
Teutsch Dorothea	1012	2015
Balog Otto	1049	2015
Vasarhelyi Otto jun.	302	2015

3. Gemeindevertretung

Teutsch Katharina	1012	2013
Zerbes Hans	552	2013
Schmidt Christian	905	2013
Schmidt Peter	905	2015
Schiel Arthur jun.	Bloc	2015
Junesch Heidrun	996	2015
Balog Andreas	2	2015
Kaul Wilhelm	707	2015
Drothler Michael	704	2015
Klusch Gerhard	863	2015

Pfarrer Andras Pál (Tartlau)

Kulturtermine Juni-Dezember 2012

Juni

- dienstags, 18 Uhr, Schwarze Kirche: Orgelkonzert
- Ende Juni, bei Rosenau: Jungscharlager
- 02.06. (Sa.), Keisd: Laudate-Konzert 4
- 09.06. (Sa.): Honterusfest
- 22.06. (Fr.), Schwarze Kirche: Schulabschluss-Gottesdienst
- 22.06. (Fr.), 17 Uhr, ev. Kirche Bartholomae: Kammermusikkonzert
- 23.06. (Sa.): Gemeindeausflug der Honterusgemeinde
- 29.06. (Fr.), Schwarze Kirche: Schlusskonzert des Music Camps

Juli

- sonntags, 17 Uhr, ev. Kirche Bartholomae: Bartholomäer Konzertsommer
- dienstags, donnerstags, samstags, 18 Uhr, Schwarze Kirche: Orgelkonzert
- zweite Juli-Woche, bei Rosenau: Teenie Camp
- 01.07. (So.), Fogarasch: Gemeindefest
- 01.07. (So.), Geisterwald/Nussbach: Waldgottesdienst
- 15.-22.07. (So.-So.), Bekokten: Kinderspielstadt Danubius
- 29.07.-5.08. (So.-So.), Seligstadt: Internationale Orchesterfreizeit für Kinder/Jugendliche (14 - 18 Jahre)

August

- sonntags, 17 Uhr, ev. Kirche Tartlau: Konzerte Musica Barcensis/Diletto musicale
- dienstags, donnerstags, samstags, 18 Uhr, Schwarze Kirche: Orgelkonzert
- 04.08./5.08 (Sa./So.), Hamruden: Heimattreffen
- 11.08. (Sa.), Radeln: Tag der offenen Tür in Peter Maffays Ferienhaus für traumatisierte Kinder
- 26.08. (So.), 10 Uhr, Bartholomae: Bartholomäusfest
- 26.08.-2.09. (So.-So.), Seligstadt: Singwoche für junge Erwachsene und Familien

September

- dienstags, 18 Uhr, Schwarze Kirche: Orgelkonzert
- 09.09. (So.), 10 Uhr, Blumenauer Kirche und Altenheim: Gemeindefest der Honterusgemeinde
- 10.09. (Mo.): Schulbeginn mit Schüलगottesdienst in der Schwarzen Kirche
- 22.09. (Sa.), Hermannstadt: Sachsentreffen
- 28.09. (Fr.), 17 Uhr, ev. Kirche Bartholomae: geistliches Konzert

Oktober

- „Zeitsprung“. Fotos von Barbara Klemm und Erich Salomon. Ausstellung im Kunstmuseum Kronstadt.
Mitveranstalter: Deutsches Kulturzentrum Kronstadt
- Herta-Müller-Ausstellung im Deutschen Kulturzentrum Kronstadt
- 07.10. (So.) - Erntedankfest in Petersberg
- 11.-14.10. (Do.-So.): Musikfestspiele „Musica Coronensis“
- 19.10. (Fr.), Marienburg - Michael-Weiß-Gedenkfeier 5
- 26.10. (Fr.), 17 Uhr, Pfarrhaus Bartholomae: Kammermusikkonzert
- 31.10.: Reformationsfest

November

- Ausstellung: Collagen von Hannah Höch, Deutschland (Deutsches Kulturzentrum Kronstadt)
- Küktenball der Honterusschule (in der ersten oder zweiten Novemberwoche, in der Disco „Kasho“)
- 08.-10.11. (Do.-Sa.), Redoute: Jugendtheaterfestival „EuroArt“
- 11.11.: Martinsfest (u.a. in Kronstadt, Zeiden, Fogarasch, Brenndorf)
- 23.11. (Fr.), 17 Uhr, Pfarrhaus Bartholomae: Kammermusikkonzert

Dezember

- 01.12. (Sa.), 10 Uhr, Forumsfestsaal: Adventsbasar des Frauen-Handarbeitskreises
- 02.12. (1. Adventssonntag), Katzendorf: Adventssingen im Repser Ländchen mit dem Kronstädter Bachchor
- 08.12., ev. Kirche Blumenau: Jugendgottesdienst
- 09.12. (2. Adventssonntag), 17 Uhr, Pfarrhaus Bartholomae: Adventskonzert
- 15.12. (Sa.), Honterushof: Weihnachtsbasar der Honterusschule und der 12er Schule
- 16.12. (3. Adventssonntag), Schwarze Kirche: Weihnachtskonzert
- 20.12. (Do.), 17 Uhr, Schwarze Kirche: Weihnachtsfeier der Honterusschule (mit „Canzonetta“)
- 22.12. (Sa.), 17 Uhr, Zeiden (Gemeinderaum in der Kirchenburg): Weihnachtskonzert
- 23.12. (4. Adventssonntag), 17 Uhr, ev. Kirche Blumenau: Krippenspiel mit Christbescherung für die Kinder der Honterusgemeinde
- 24.12. (Mo.), 16 Uhr, ev. Kirche Bartholomae: Weihnachtsspiel mit der Jugendgruppe „Interludium“
- 24.12. (Mo.), 17 Uhr, ev. Kirche Petersberg: Weihnachtsspiel der Kinder
- 31.12. (Mo.), 12 Uhr, Schwarze Kirche - Konzert zur Jahreswende
- 31.12. (Mo), 16 Uhr, ev. Kirche Bartholomae: musikalischer Gottesdienst zum Jahresausklang (mit Abendmahl).

Gründung der Arbeitsgruppe „Sicherung schriftlicher Nachlass Tartlau“

Im Rahmen der Tätigkeit des Vorstands der 9. Tartlauer Nachbarschaft hat es schon immer Bestrebungen gegeben, den reichen Fundus an historischen Schriften betreffend Tartlau für die Nachwelt zu sichern und die in diesen Schriften enthaltenen Informationen so aufzubereiten, dass sie uns Tartlauern so wie auch anderen Interessenten zugänglich gemacht werden.

Nachdem die ursprüngliche Form dieser Schriften für die meisten von uns nicht lesbar ist und die Recherche in den Originaldokumenten auch nicht empfehlenswert ist, hat Paul Salmen bereits in den 1990er Jahren mit der systematischen, genealogischen Erfassung der Daten begonnen.

Es gibt Aufgaben, die jedoch nicht von einer einzelnen Person geleistet werden können. Neben der genealogischen Erfassung und Aufbereitung der Daten geht es auch um die sachgemäße Konservierung und Lagerung, wie auch die Digitalisierung der vorhandenen Dokumente. In der Vorstandssitzung vom 19.11.2011 hat Volkmar Kirres die Gründung einer Arbeitsgruppe „Sicherung schriftlicher Nachlass Tartlau“ vorgeschlagen und sich für die Koordination dieser Gruppe zur Verfügung gestellt. Der Gruppe gehören zurzeit Monika und Rolf Batschi, Heidi Haydo, Paul Salmen, Wilhelmine und Volkmar Kirres an. Zunächst werden die Genealogithemen bearbeitet.



Erstes Treffen der Arbeitsgruppe zum Thema Genealogie in Böblingen, 24. März 2012. Foto: Wilhelmine Kirres.

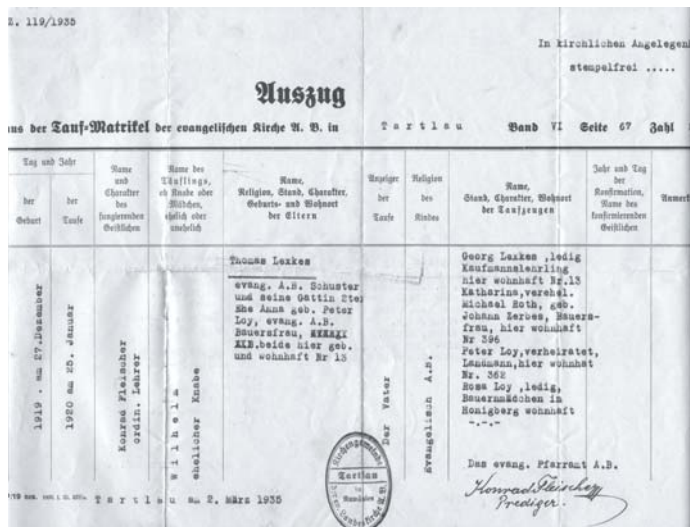
Inzwischen hat die Gruppe die Arbeit aufgenommen und in zwei Arbeitstreffen im März und April 2012 die Vorgehensweise grob abgestimmt. Im heutigen Bericht wollen wir ein Bild der bisherigen Tätigkeiten zeichnen und einen Ausblick auf die zukünftigen Aufgaben geben. Beim Tartlauer Treffen im September 2012 soll die

Arbeitsgruppe von der Mitgliederversammlung bestätigt werden.

Ahnen- oder Familienforschung

Früher werteten eine lange Ahnenliste und berühmte Vorfahren auch das Ansehen der eigenen Person auf. Heute ist es vor allem die Neugier an der Geschichte, die dieser Detektivarbeit einen Auftrieb beschert.

Das ist der Gedanke, der Paul Salmen beseelt hat, Anfang der 1990er Jahre die ersten Schritte zu tun. Mit tagelangem Kopieren der Matrikelbücher aus dem Pfarramt in Tartlau, während seiner Urlaube in den Jahren 1992-1996 und den Ergänzungen in den Jahren 2003-2005, gelang es, die Grundlage zur Digitalisierung zu schaffen. Nun fing aber erst der schwierigste Teil der Arbeit an. In vielen Stunden seiner Freizeit hat Paul Salmen diese Daten in ein Genealogieprogramm eingepflegt. Für jede Person sind NAME, VORNAME, GEBURTSTAG, RELIGION, TAUFGE, KONFIRMATION, EHESCHLIEßUNG, TODES- und BEGRÄBNISDATUM, GEISTLICHER, BERUFE und sonstige Informationen zu erfassen. Nur so kann eine Person mit Leben erfüllt werden.



Ein Auszug aus einer Taufmatrikel der evangelischen Kirche in Tartlau, Archiv von Paul Salmen

Voraussetzung für die genealogische Erfassung ist das Lesen der alten Schriften und die fehlerfreie Eingabe sämtlicher Daten. Wie bei vorangegangenen Abschriften der Presbyterialprotokolle geschehen, ist aus einem „Kasper“ ein „Lasger“ entstanden und viele weitere Fehler. Bei der Eingabe der Daten ist somit höchste Sorgfalt geboten! Beauftragt man einen „Profi-Genealogen“, verlangt dieser einen Stundensatz um die € 35,00 plus Spesen.

Die vorliegenden Quellen reichen - mit einigen Lücken - bis ca. 1786 zurück. Bei dem Bestand der Quellen, über eine Zeit von ca. 230-300 Jahren und bei einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von etwa 1800-2000 Seelen, ergibt sich rechnerisch eine Anzahl von 24.000 Personen. Bis jetzt sind 4.442 Personen erfasst. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass es zurzeit noch nicht möglich ist, lückenlose Stammbäume zu generieren. Es sind gerade mal ca. 15% der erforderlichen Daten erfasst!

Die Mitwirkung jedes Tartlauer ist jedoch auch gefordert. JEDES ALTE BILD (beschriftet mit Namen der Person/-en und Jahresangabe), URKUNDEN, TAGEBÜCHER, WIRTSCHAFTSBÜCHER oder sonstige Aufzeichnungen sind von großer Bedeutung. Bitte scheut nicht die Mühe und sendet diese an Paul Salmen, der unser Archiv verwaltet. Die Nachwelt wird es euch danken!

Es gibt einen weiteren Punkt, in dem unser Team Unterstützung benötigt. Neben der Auswertung bestehender Quellen des Kirchenarchivs aus Tartlau (Tauf-, Trauungs-, Beerdigungsmatrikel und Familienbücher) ist es für die genealogische Tätigkeit unserer Nachbarschaft erforderlich, die seit unserer Auswanderung eingetretenen Veränderungen und Ergänzungen in der Familienstruktur unserer Mitglieder zu erfassen. Der gesetzliche

Datenschutz wird dabei beachtet. Dafür haben wir ein Formular entwickelt.

Das Erfassungsformular legen wir dieser Ausgabe des Tartlauer Wortes bei und bitten dieses Formular sorgfältig auszufüllen und an Volkmar Kirres zu senden.

Unsere bisherigen Arbeitstreffen haben uns in der Annahme bestärkt, dass wir in der Gruppe die Erfassung der Daten beschleunigen können. Leider unterstützt das eingesetzte Genealogieprogramm nicht gleichzeitiges Arbeiten mehrerer Anwender über das Internet. Wir sind gerade dabei ein Konzept zu entwickeln, wie die Gruppenarbeit trotzdem gewährleistet werden kann. Über die Ergebnisse unserer Gruppenarbeit werden wir ab sofort regelmäßig berichten.

Sicherung des Kirchenarchivs Tartlau

Wer schon Gelegenheit hatte, sich das Kirchenarchiv im Kastell der Kirchenburg Tartlau anzuschauen und die Bedingungen aus Tartlau mit den Bedingungen des Archivs der Honterusgemeinde Kronstadt vergleicht, dem wird schnell klar: Man sollte alles daran setzen, das Kirchenarchiv Tartlau in das Archiv der Honterusgemeinde zu überführen. Dies haben bereits schon weitere Gemeinden getan (z.B. Zeiden, Weißkirch, etc.).



Schrank mit historischen Dokumenten im Kastell der Kirchenburg Tartlau. Foto: Volkmar Kirres, 2011.



Ansicht aus dem Archiv der Honterusgemeinde Kronstadt. Foto: Thomas Şindilariu, 2011.

In den Räumen des Kronstädter Archivs sind alle Bedingungen geschaffen, die für die Aufbewahrung von Dokumenten erforderlich sind (Klimatisierung, Brandschutz, Diebstahlsicherung durch Alarmanlagen, etc.). Besonders wichtig ist die Kontrolle der Feuchtigkeit, da diese verhältnismäßig schnell sehr große Schäden, etwa Schimmel und dann Zerfall der Akten verursachen kann. Es ist mittlerweile von den Gemeinden des Burzenlandes auch nicht mehr leistbar, sich um all diese Dinge zu kümmern. Erste Gespräche mit Pfarrer Andras Pál und einigen Presbyteriumsmitgliedern haben gezeigt, dass man diesem Thema gegenüber offen ist.

Die Entscheidung zur Überführung kann nur von der Kirchengemeinde Tartlau getroffen werden. Über einen sogenannten Depositvertrag werden die Lagerungsbedingungen geregelt. Die Kirchengemeinde Tartlau bleibt auch nach der Überführung Eigentümer der Dokumente. Es fallen keine Lagerkosten an.

Neben den ungleich besseren Lagerbedingungen in Kronstadt besteht hier auch die Möglichkeit der wissenschaftlichen Erschließung der Dokumente. In dem heutigen Zustand kann unser Tartlauer Archiv zu solchen Zwecken praktisch gar nicht genutzt werden.

Eine Gesamtkostenschätzung wurde noch nicht durchgeführt. Auf jeden Fall muss man mit Materialkosten für

säurefreie Mappen und Schachteln wie auch für rostfreie Bügel zum Abheften rechnen. Hinzu kommen noch Personalkosten für die Erstellung eines „Findbuchs“ (Inventar der Dokumente). Für die Sicherung des schriftlichen Nachlasses als Bestandteil unseres kulturellen Erbes sind Spenden willkommen (Verwendungszweck „Kirchenarchiv“).

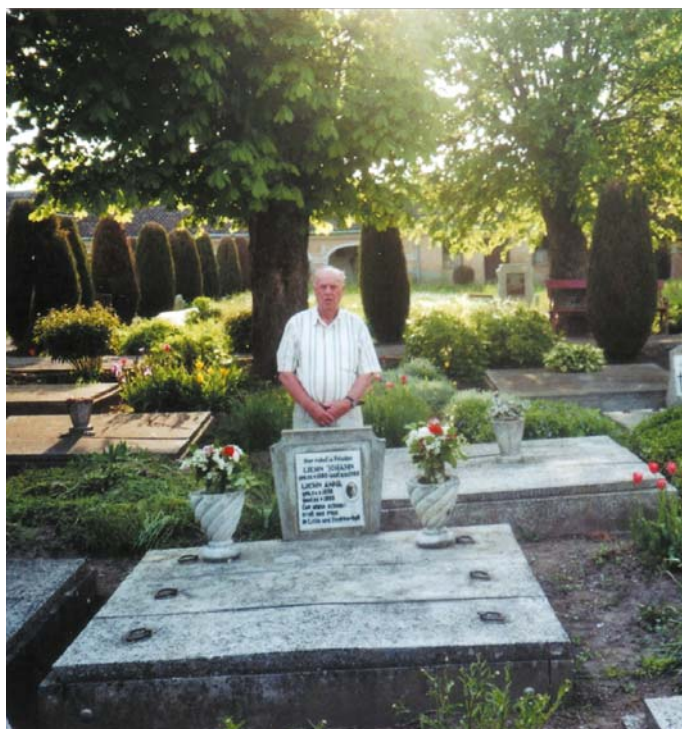
Die Kosten der Vorbereitung und Überführung können durch Eigenleistungen relativ gering gehalten werden. Viele der Arbeiten (Säubern, Transport, Einlagern, etc.) können durch Gemeindemitglieder aus Tartlau und Mitglieder der 9. Tartlauer Nachbarschaft geleistet werden. Auch die Digitalisierung lässt sich weitestgehend in Eigenleistung durchführen. Das muss natürlich organisiert werden und vor Ort in Tartlau oder Kronstadt geschehen. Wir sind zuversichtlich, für diese Arbeiten Unterstützung zu erhalten. Es wurde bereits zum jetzigen Zeitpunkt von einigen Nachbarschaftsmitgliedern die Bereitschaft signalisiert, sich an solchen Arbeiten zu beteiligen, sobald diese anfallen! Außerdem wäre es eine ausgezeichnete Gelegenheit ein weiteres gemeinsames Projekt der Kirchengemeinde Tartlau und der 9. Tartlauer Nachbarschaft umzusetzen und somit unsere engen Beziehungen weiter zu vertiefen.

Paul Salmen und Volkmar Kirres jun.

Besuch in der Heimat Tartlau im Mai 2011



im Park, vor der Kirchenburg
Heinrich Liehn und Gertrud Buhn.



auf dem Tartlauer Friedhof,
am Grab meiner Ehefrau Anna Liehn.

Burzenländer leisten eine starke Kulturarbeit

Erfolgreiche Bilanz des Jubiläumsjahrs 2011 / Zustimmung für den Beitritt des HOG-Verbandes zum landsmannschaftlichen Verband

Das Jubiläumsjahr 2011 war das erfolgreichste Jahr in der 28-jährigen Geschichte der HOG-Regionalgruppe Burzenland. Das stellten 48 Vertreter der 16 Burzenländer Heimatortsgemeinschaften auf ihrer 29. Arbeitstagung in Crailsheim fest. Sie berieten vom 20. bis 22. April 2012 über ihre Erfahrungen in der vielseitigen Kultur- und Gemeinschaftspflege und planten gemeinsame Projekte wie die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte, den Austausch unter Ortsgenealogen, den Burzenländer Kalender 2013 und die Teilnahme am Heimattag 2012 in Dinkelsbühl. Die Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaften sprachen sich dafür aus, dass ihr Dachverband, der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften, als juristisches Mitglied dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland (früher: Landsmannschaft) beitrifft.

Die Burzenländer zogen mit großer Genugtuung eine Bilanz des erfolgreichen Jubiläumsjahres 2011, in dem 800 Jahre seit der Berufung des Deutschen Ordens nach Siebenbürgen und seit der ersten urkundlichen Erwähnung des Burzenlandes gefeiert wurden. Zahlreiche Landsleute haben durch ihren herausragenden Einsatz neue Maßstäbe sowohl beim Heimattag in Dinkelsbühl als auch beim Sachsentreffen in Kronstadt gesetzt. Dieser Erfolg ist auch auf die vorzügliche Zusammenarbeit mit dem Kronstädter Kreisforum zurückzuführen. Mit Hilfe der Heimatortsgemeinschaften ist es Dr. Steffen Schlandt und dem Jugendbachchor Kronstadt gelungen, das Liederheft und die CD „Wo der Königstein schaut tief ins Tal hinein“ mit Heimatliedern aus dem Burzenland kurz vor dem Heimattag 2011 herauszugeben. Die Konzertreise des Jugendbachchors zu Pfingsten nach Dinkelsbühl, Gundelsheim und Stuttgart, mitfinanziert von der HOG-Regionalgruppe Burzenland, war ebenso erfolgreich wie der musikalische Beitrag, den die Vereinte Burzenländer Blaskapelle unter der Leitung von Klaus Knorr beim Sachsentreffen in Kronstadt am 17. September 2011 leistete. Die Regionalgruppe Burzenland hat das Sachsentreffen auf einer Doppel-DVD dokumentiert (erhältlich bei Karl-Heinz Brenndörfer, auch während des Heimattags 2012 im Katholischen Pfarrheim in Dinkelsbühl).

„Wir fühlen uns weiterhin verantwortlich für das siebenbürgisch-sächsische Kulturerbe und für unsere ehemaligen Nachbarn“, hatte Regionalgruppenleiter Karl-Heinz Brenndörfer in seinem Grußwort beim Sachsentreffen in Kronstadt erklärt. Dass diese Aussage auf Fakten beruht, wurde auch in Crailsheim deutlich. Die Ortsvertreter berichteten über die engen Beziehungen zu ihren Kirchengemeinden und die vielseitigen Hilfen wie die Friedhofspflege oder Instandhaltung von kirchlichen Gemeinschaftsbauten. Neben den vielen HOG-Treffen, die in Deutschland organisiert werden, ist auch ein Trend hin zu Heimattreffen im Burzenland (Honigberg, Neustadt, Tartlau, Weidenbach, Zeiden u.a.) erkennbar.

Unter der Tagungsleitung des Regionalgruppenleiters

Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf) und dessen Stellvertreter Udo Buhn (Zeiden) wurde der Burzenländer gedacht, die in der Regionalgruppe aktiv waren und seit der letzten Tagung verstorben sind: Michael Brenndörfer und Egon Hergetz (Bartholomae), Kurt Zikeli (Wolkendorf), Balduin Herter (Zeiden) und Johann Roth (Nußbach).

Die Burzenländer Ortsvertreter befürworten mit großer Mehrheit, dass ihr Dachverband, der Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften (kurz: HOG-Verband), als juristisches Mitglied dem Verband der Siebenbürger Sachsen in Deutschland (bis 2007: Landsmannschaft) beitrifft. Das ist die logische Konsequenz der jahrelangen sehr guten Zusammenarbeit etwa beim Heimattag in Dinkelsbühl, der Nutzung der Siebenbürgischen Zeitung für HOG-Nachrichten und der gegenseitigen Vertretung in den Vorständen der beiden Verbände auf Bundesebene. Vor allem erhalten die Siebenbürger Sachsen dadurch ein stärkeres politisches Gewicht, wenn es um Renten- und Restitutionsfragen oder um Kulturförderung, also um Probleme geht, die immer wieder akut werden können. Über den Beitritt werden die Heimatortsgemeinschaften in einem schriftlichen Umlaufverfahren entscheiden. Sie haben keine Nachteile zu befürchten und werden auch künftig selbstständig und souverän agieren. In einem Inforeferat über die Heimatortsgemeinschaften und Landsmannschaft stellte Karl-Heinz Brenndörfer fest, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen unerlässlich sei.

Einen besonderen Schwerpunkt in ihren Heimatforschungen legen die Burzenländer auf ihre Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis 1948. Helmuth Mieskes berichtete über intensive Forschungen, die die Zeidner bereits seit 29 Jahren betreiben. Erste Ergebnisse der Bestandsaufnahmen zu Handel, Gewerbe und Industrie in den einzelnen Gemeinden wurden auch von den anderen Heimatortsgemeinschaften vorgestellt, wobei Fachliteratur, Zeitungen oder Matrikeln ausgewertet und Zeitzeugen befragt wurden. Das Vorhaben befindet sich noch im Anfangsstadium und soll von dem aus Kronstadt stammenden Historiker Dr. Gerald Volkmer (München) wissenschaftlich betreut werden. Geplant sind ein größeres Buchprojekt und Veröffentlichungen in verschiedenen Periodika.

An frühere Erfahrungen knüpften die Ortsgenealogen an, die nach mehrjähriger Pause wieder im Rahmen der Regionalgruppe Burzenland zusammenkamen. Die Familienforscher wollen die ortsbezogenen Daten in bewährter Weise untereinander austauschen. Zum Sprecher der Burzenländer Genealogen wurde Hugo Thiess (Brenndorf) gewählt.

Unter dem Titel „Wo der Königstein schaut tief ins Tal hinein“ hat Klaus Oyntzen (Weidenbach) kürzlich ein Büchlein und eine CD mit gesammelten Werken des bekannten Komponisten Rudi Klusch herausgegeben. Für 2013 plant er schon ein neues Buch, das zugleich ein Projekt der HOG-Regionalgruppe ist: eine Geschichte der Burzenländer Blaskapellen, an der alle Heimatortsgemeinschaften aufgefordert sind mitzuwirken. Für Oktober 2013 ist das dritte Burzenländer Musikantentreffen in Friedrichroda geplant.

Als vorbildliche Veröffentlichung wurde die Ende letzten Jahres erschienene DVD „Af der Häifzet brecht em vill“ vorgestellt. Otto Gliebe, Ehrenvorsitzender der „Dorfgemeinschaft der Brenndörfer“ (HOG Brenndorf), hat den Hochzeitsbrauch in Brenndorf beschrieben und mit historischen Fotos veranschaulicht. Die Dokumentation in Ortsmundart ist auch für andere Gemeinden interessant, weil die Hochzeitsbräuche im Burzenland sehr ähnlich waren.

Der beliebte Burzenländer Heimatkalender wird 2013 Besonderheiten aus den Gemeinden des Burzenlandes thematisieren. Der von Udo Buhn betreute Kalender erscheint damit zum 20. Mal in Folge. Die Motive werden

von den Heimatortsgemeinschaften ausgewählt und erstmals von Eva Maria Kupfer in Aquarellen umgesetzt. Die 30-jährige Künstlerin und Grafikdesignerin, eine gebürtige Erlangerin, ist vielseitig kreativ und war bereits mehrmals im Burzenland.

Dass die Burzenländer eine so erfolgreiche Kulturarbeit leisten, ist auch den Freundschaften zu verdanken, die die Ortsvertreter untereinander pflegen. Für den 12.-14. Oktober 2012 planen sie ein Familienwochenende in Tschechien und ein halbes Jahr später, vom 12.-14. April 2013, treffen sie sich zu ihrer 30. (Jubiläums-) Arbeitstagung wieder in Crailsheim.

Siegbert Bruss

Einladung zum 16. Tartlauer Treffen

Zu unserem diesjährigen Tartlauer Treffen, laden wir alle Tartlauer und deren Freunde und Bekannte, die sich mit Tartlau in irgendeiner Weise verbunden fühlen, recht herzlich ein.

Das Fest wird am Samstag, den **22. September 2012** in der **Reichsstadthalle zu Rothenburg ob der Tauber**, stattfinden.

Vorläufiges Programm

09:30	Saaleröffnung
10:30	Festgottesdienst mit Totenehrung in der Heilig Geist Kirche, die Predigt wird von Herrn Pfarrer Dietmar Orendi gehalten.
12:00	Begrüßung durch den Nachbarvater Hermann Junesch. Anschließend gemeinsames Mittagessen mit musikalischer Untermalung (Blasmusik).
anschließend	Kultureller Nachmittag mit: Blasmusik, Gesang und einer Darbietung der Brüder Trein
ab 16:00 Uhr	Kaffeezeit (Kuchen darf mitgebracht werden). Unterhaltung und geselliges Beisammensein.
ab 18:00 Uhr	Abendessen
ab 20:00 Uhr	Tanz und gute Stimmung , mit der Band: „EUROSOUND“ - bis spät in die Nacht.
Unkostenbeitrag	Erwachsene: 12,00 € Schüler und Studenten: 5,00 € Für Kinder ist der Eintritt frei.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und insbesondere auf viele Kinder und Jugendliche, die Gefallen an unserer Gemeinschaft finden.

Der Jugend steht ein schöner Raum mit eigener Musik zur Verfügung.

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft



Eurosound

BUSFAHRT ZUM TARTLAUER TREFFEN 2012

Liebe Tartlauer,

für die Hin- und Rückfahrt organisieren wir im Raum Böblingen einen Bus. Wer Interesse daran hat, sollte sich baldmöglichst bei uns melden, damit wir planen können.



Irmgard Martin: Telefon: 07031 / 22 48 39
E-Mail an: irm.martin@arcor.de

Heidi Haydo: Telefon: 07031 / 27 69 29
E-Mail an: hhaydo@arcor.de



Direkt in der Nähe des Autobahnkreuzes Feuchtwangen/Crailsheim (A6/A7) gelegen, erfolgt die Zufahrt über die Anschlussstelle Rothenburg der A 7. Die Ausfahrt liegt direkt am Stadtrand Rothenburgs. Am Ortseingang befindet sich eine Hinweistafel über die bestehenden Parkplätze.



Mit der Deutschen Bahn (DB) haben Sie stündlich Regionalbahnverkehr zum Fernbahnhof Steinach (15 km Entfernung). Nähere Informationen unter: www.bahn.de



Damit auch unsere Gäste die Schönheiten Rothenburgs möglichst ungestört genießen können, sind entlang des Mauerrings mehrere Großraumparkplätze angelegt, von denen man in kurzer Zeit das Stadtzentrum erreichen kann.

Aufruf an alle Musikanten

Die Tartlauer Musikanten der teilweise noch existierenden Blaskapelle möchten alle, die ein Blasinstrument beherrschen, einladen beim **16. Tartlauer Treffen am 22. September 2012 in Rothenburg ob der Tauber** mitzuspielen. Damit sind gemeint: Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, einfach alle die gern Musik machen und gern dabei sein möchten.

Interessenten sind gebeten sich zu melden damit ihnen betreffendes Notenmaterial zugeschickt werden kann da wir vor dem Treffen keine Möglichkeiten haben gemeinsam zu proben. Gespielt wird ca. zwei Stunden, obligatorisch in Tracht (Männer: Hose, Socken und Schuhe in Schwarz).

Johann und Sigmar Bruss

Kontaktdaten:

Sigmar Markus Bruss
Akazienweg 14
71540 Murrhardt
Telefon: 07192 63 56
Mobil: 01520 989 25 33
E-Mail: sigmar-bruss@online.de

Johann Bruss
Büchelbergerstr. 5
71540 Murrhardt
Telefon: 07192 93 50 27

Kultur und Tradition erhalten

Am Reformationstag trafen sich die Sachsen aus dem Gäuboden, die zur Kreisgruppe Regensburg gehören, zum Gottesdienst. Unter ihnen waren Geiselhörings zweiter Bürgermeister, Erwin Kammermeier, und MdL Josef Zellmeier.

Die Siebenbürger kamen in festlichen, farbenprächtigen Trachten. Stadtpfarrer Ulrich Fritsch und sein Vater Hans-Heinz Fritsch bereicherten den Gottesdienst durch ergreifende Worte. In der Predigt ging Pfarrer i. R. Hans-Heinz Fritsch (geboren im Nösnerland) auf die Bedeutung der Reformation ein. Diese war zunächst eine Sache der Gelehrten, später ergriff sie alle Schichten der Bevölkerung. Bis Siebenbürgen sei die Botschaft vorgedrungen, dass Gott keine Opfer wolle, sondern die Menschen von Ihm selbst beschenkt würden.

Nach dem Gottesdienst begrüßten der zweite Bürgermeister, Kammermeier, und MdL Zellmeier die Kirchengemeinde und zeigten sich sehr erfreut darüber, dass sich die Gruppe, die von Helmuth Zink ins Leben gerufen worden war, mit ihrer eigenständigen und reichen Kultur im Landkreis darstellen wolle. Daraufhin präsentierte die Kulturreferentin Susanne Mai die Trachten aus Tartlau, Hermannstadt, Reps und Mediasch. Mit diesen Trachten wollen sich die Gäubodener Siebenbürger Sachsen zu ihrer Herkunft bekennen und das Kulturgut ihrer neuen Heimat bereichern.



Im Anschluss traf man sich im Gemeindesaal, wo die Gäste mit deftigem Gulasch und selbst gebackenem Brot empfangen wurden. Pfarrer Fritsch sen. segnete das Mahl traditionell in sächsischer Mundart und wünschte der Gesellschaft einen gemütlichen Nachmittag. Nach dem Essen hörten wir von Helmuth Zink jun. ein selbst verfasstes Gedicht. Herr Zink sen. erinnerte durch ein Gedicht an die Deportation. Mit dem „Siebenbürgenlied“ endete der kulturelle Teil. Anschließend gab es Kaffee und ein reichhaltiges Kuchenbüfett.

Ziel unserer Gäubodener Siebenbürger Sachsen ist es, sich öfter zu treffen, um Erinnerungen austauschen zu können und unserer Jugend einen Einblick in unsere Tradition zu gewähren.

Dieses Treffen hat gezeigt, dass unsere Siebenbürger Sachsen auch noch nach so vielen Jahren miteinander verbunden sind. Es werden weitere Aktivitäten geplant sowie die Gründung eines eigenen Vereins, um in Zukunft den Siebenbürgern, die keine eigene Volkstracht mehr haben, eine zu besorgen, damit sie die Tradition weiter tragen können.

Helmuth Zink, Perkam

Auf den Spuren des Deutschen Ritterordens

2011 wurde schon vielfach der Berufung des Deutschen Ritterordens ins Burzenland vor 800 Jahren gedacht. Die Fest- und Gedenkwoche Mitte September in Kronstadt war die „Krönung des Burzenländer Jubiläumsjahres“ (siehe Siebenbürgische Zeitung vom 30.09.2011). Am 17. September fand zum ersten Mal das Sachsentreffen der noch in Siebenbürgen lebenden Sachsen in Kronstadt und nicht wie sonst vorwiegend in Birtihalm statt. Das Motto lautete diesmal: "Herkunft prägt Zukunft. 800 Jahre Burzenland".

Jahrestagung des Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde

Hansgeorg von Killyen, vielen Tartlauern noch als Lehrer an der Oberstufe in Tartlau bekannt, spannte in seinem Festvortrag einen Bogen von der Siedlungsgeschichte des Burzenlandes bis in die heutige Zeit, in der auf vielfältige Art und Weise versucht wird, eine Brücke zwischen Ost und West zu schlagen. Vom 15.–18. September wurde auch die 46. Jahrestagung des Arbeitskreises für siebenbürgische Landeskunde (AKSL) in Kronstadt abgehalten, die thematisch der Wirkungszeit des Deutschen Orden von 1211-1225 im Burzenland gewidmet war.

Die Tagung wurde von Hon.-Prof. Dr. Konrad Gündisch, Mitarbeiter im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg, organisiert. Eingeladen waren Referenten aus Deutschland, Ungarn und Rumänien. Vom AKSL wurde im Hinblick auf diese Tagung auch eine Studienreise angeboten, an der ich teilnehmen konnte: von der Marienburg an der Nogat bis zur Marienburg am Alt. Geleitet wurde sie von Dr. Gündisch, mit dabei waren jedoch noch viele weitere Historiker und fachkundige Theologen, u.a. der Tübinger Prof. Dr. Dr. Zimmermann, der als der Fachmann auf diesem Gebiet gilt.

Ein wesentlicher Diskussionspunkt der Tagung war die Erstbesiedlung des Burzenlandes. 1911, im Rahmen des 700jährigen Jubiläums, wurde noch die Ausstellung der Berufungsurkunde durch den ungarischen König Andreas II als Jahrestag des Beginns der Besiedlung des Burzenlandes gefeiert. Heute jedoch geht man davon aus, dass das Burzenland schon vor dem Eintreffen des Deutschen Ritterordens von der gleichen Siedlungsbewegung wie das Gebiet des „Andreanums“ erfasst wurde.

Deutscher Ritterorden im Burzenland

Mit dem Deutschen Ritterorden kamen weitere deutsche Siedler hinzu, vermutlich aus Thüringen, da Andreas II mit der thüringischen Prinzessin Gertrud von Andechs verheiratet war und dadurch diplomatische Beziehungen mit Thüringen gepflegt wurden. Dies dürfte auch ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass die Auswahl auf den Deutschen Ritterorden fiel, der zur Verteidigung der Grenzen des ungarischen Reiches gegen die Kumanen, ein turkmenisches Steppenvolk, berufen wurde.

Konstituiert wurde dieser Orden als deutsche Hospitalbruderschaft von Kaufleuten aus Lübeck und Bremen in Akkon im Heiligen Land, 1190 zur Zeit des III. Kreuzzuges, vorerst mit rein karitativen Aufgaben beauftragt. Von 1199 bis 1929 fungierte er als geistlicher Ritterorden der Römischen Kirche ähnlich wie die Templer und Johanniter und seit 1929 als rein klerikales Institut mit geistlichen Ordensbrüdern und -schwestern sowie affilierten Familiaren geistlichen oder weltlichen Standes mit Hauptsitz in Wien. Hier konnten wir zum Abschluss der Reise auch das Deutschordenshaus in

unmittelbarer Nähe vom Stephansdom besichtigen. Die Beteiligung an der Ostkolonisation im 13. Jahrhundert als neues Aufgabengebiet kam nach dem partiellen Beenden der Orientkreuzzüge zustande. Der vierte Hochmeister des Deutschen Ordens, der Thüringer Hermann von Salza, scheint schon früh die Errichtung eines autonomen Herrschaftsgebietes angestrebt zu haben, so dass ihm das von Andreas II angebotene Heimatrecht im Burzenland für seine Kriegsdienste willkommen war. Er konnte auch mit der Unterstützung des damaligen Papstes Honorius III rechnen. Hermann von Salza beorderte sieben oder acht Ordensbrüder hierher. Dem Orden wurden umfangreiche Rechte zugesprochen: die Einrichtung von Märkten, die Ausbeutung von Metallvorkommen, mit Schiffen auf dem Alt und dem Mieresch Salz und andere Waren zu transportieren, die Erhebung von Abgaben und die Errichtung von Holzburgen.

Die vom Orden gewonnenen Siedler wurden dem König unterstellt und von Abgaben an den Woiwoden von Siebenbürgen befreit. 1213 wurde dem Orden die Abgabe des Zehnten erlassen und er durfte eigenständig Pfarrer einsetzen. Der Deutsche Orden schien alsbald dem ungarischen Adel zu mächtig zu werden. Vermutlich war auch der unerlaubte Bau von Steinburgen ein Stein des Anstoßes. Der ungarische Adel drängte letztendlich Andreas II, militärisch einzugreifen, so dass der Deutsche Ritterorden nach 14 Jahren Aufenthalt aus dem Burzenland vertrieben wurde. Die Tatsache, dass der Orden beim ungarischen König in Ungnade fiel, dürfte auch dazu geführt haben, dass Andreas II 1224 den deutschen hospites die Privilegien erteilte, die im „Goldenen Freibrief“ festgelegt sind.

Deutscher Ritterorden in Ostpreußen und dem Baltikum

Was dem Deutschen Ritterorden im Burzenland nicht gelang, sollte dann jedoch in Ostpreußen und dem Baltikum möglich werden. 1226 rief der polnische Herzog Konrad I von Masowien den Deutschen Orden in seinem Kampf gegen die Prussen um das Kulmerland zu Hilfe. Diesmal sicherte sich Hermann von Salza ab und ließ sich von Kaiser Friedrich II und von Papst Gregor IX garantieren, dass nach der Unterwerfung und Missionierung des Baltikums, das eroberte Land an den Orden fallen sollte. Dort kam es dann 1230 zur Gründung eines Ordensstaates, der nur dem Papst jedoch keinem weltlichen Lehnsherren unterstellt werden sollte.

Der Orden schuf hier im Laufe der Zeit ein Herrschaftsgebiet, dessen Wirtschaftsstrukturen eine Modernität aufwiesen, die an die fortschrittlichen Staatswesen in Oberitalien erinnerte und im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation vielleicht noch von Nürnberg erreicht wurde. Er wurde auch einziges nichtstädtisches Mitglied der Hanse, wodurch sich neue Handelsmöglichkeiten und Handlungsräume eröffneten, so dass es der Ordensstaat im Vergleich zu den benachbarten Staaten zu einem außergewöhnlichen Wohlstand brachte.



Karte mit Staat des Deutschen Ordens

Nachdem 1291 Palästina endgültig für die Christen verloren gegangen war, verlegte der Deutsche Orden seinen Hochmeistersitz von Akkon erst nach Venedig und 1309 an die Marienburg an der Nogat. Die Inbesitznahme von Danzig und Pomerellen 1308 durch militärisches Vorgehen gegen polnische Herzogtümer führte langfristig zu Ressentiments gegen den Orden und auch gegen in Polen ansässige Deutsche und wurde zu einer Dauerfehde. Mehrere kriegerische Auseinandersetzungen mit dem benachbarten Litauen konnte der Ordensstaat auch lange erfolgreich für sich verbuchen. 1410 kam es dann zu der bekannten Schlacht bei Tannenberg, wo eine vereinigte polnisch-litauische



Hermann von Salza

Streitmacht das Heer des Ordens vernichtend schlug. Der Orden konnte noch einen Teil des preußischen Besitzes behalten, sowie auch die Marienburg verteidigen, verarmte dann jedoch zunehmend, nicht zuletzt durch hohe Kontributionen infolge des Friedensvertrages 1411 in Thorn. Im zweiten Frieden von Thorn 1466 verlor der Orden auch Pomerellen, das Kulmerland, das Ermland und nun endgültig auch die Marienburg, die zuvor an die Söldner, deren Lohn ausstand, verkauft worden war. Der Orden in Preußen war nun zunehmend auf die Unterstützung von Ordensgebieten aus dem Reich angewiesen. Im 16. Jahrhundert kam es auf Anraten von Martin Luther zu einer Säkularisierung des Ordensstaates und Umwandlung in ein weltliches Herzogtum.

Deutschordensburgen Marienburg und Marienwerder

Das erste Ziel unserer Reise war die imposante Marienburg an der Nogat, südlich von Danzig gelegen, deren Backsteinmauern schon 20 km weit im Umfeld sichtbar wurden. Sie wurde zwischen 1280 und der Mitte des 15. Jahrhunderts aufgebaut. Die Führung durch die Burganlage mit einer Gesamtlänge von über 600 m dauerte vier Stunden und gab uns einen Einblick in die Architektur und die Struktur des ritterlichen Lebens.

Die wichtigste Verwaltungseinheit in Preußen war die Komturei. Ihr Kern bildete der in einer zentral gelegenen Burg sitzende Konvent (zwölf Ritter- und sechs Priesterbrüder) mit einem Komtur an der Spitze. Die Ordensbrüder lebten in einer klösterlichen Gemeinschaft, deren Tagesablauf durch festgeschriebene Regeln bestimmt war. Sie hatten die üblichen Gelübde (Keuschheit, Besitzlosigkeit und Gehorsam) zu beachten und verrichteten täglich verschiedene Chorgebete und Gottesdienste. Die Ritterbrüder nahmen im Kriegsfall aktiv an den Kämpfen teil und standen an der Spitze der Ordensheere. Sie führten auch die Verwaltungsgeschäfte innerhalb der Komtureien.

Die Priesterbrüder versahen den Gottesdienst und waren



Marienburg an der Nogat

für die Ordenskanzleien verantwortlich. Das Hochschloss der Marienburg gehört zu den frühen und größten Deutschordensburgen im Kastelltypus. Das Hauptschloß besaß die klassische Raumabfolge: Kirche – Zwischenraum/Spital – Kapitelsaal. Nachdem die Marienburg zum Sitz des Hochmeisters auserkoren wurde, kam es zu einem weiteren Ausbau der Burganlage. Die Zahl der Ritter- und Priesterbrüder stieg sprunghaft an, so dass es mehrere und größere Konventsgebäude im Hochschloss bedurfte. Außergewöhnlich war die Verlängerung der Burgkirche, die nun als eigenständiger Bau aus dem Mauergeviert hervortrat.



Bekleidung von Funktionsträgern

Die herausgehobene Stellung der Kirche als geistiger und staatstragender Hauptraum des Deutschen Ordens in Preußen wurde durch die große Madonnenfigur - Maria war die Schutzheilige des Ordens - in der Ostnische unterstrichen. Sie besaß eine Höhe von 8 m und war mit Mosaik verkleidet, wurde allerdings 1945 fast gänzlich zerstört. Im Hauptgeschoß finden sich weiterhin ein großer Kapitelsaal (Remter), Refektorium (Speisesaal) und Dormitorium (Schlafsaal), die durch einen zweigeschossigen Kreuzgang miteinander verbunden sind.

Eine Besonderheit der Deutschordensburgen waren die großen Toilettentürme, Dansker genannt, die durch einen überdachten Verbindungsgang von der Hauptburg erreicht werden konnten. Im Zuge der Vergrößerung der Burganlage kam es auch zu dem Bau des neuen Hochmeisterpalastes, der durch die Formgebung und Funktionalität in der Raumorganisation als der modernste Bau des Spätmittelalters gilt. Zwei turmbesetzte Mauerringe umgeben die Burg und machten sie einst uneinnehmbar.

Weitere Ziele unserer Reise waren die Deutschordensburg in Marienwerder (in der Domkirche liegen die Grabmäler von drei Hochmeister) und die vom Deutschen Orden gegründeten Städte Kulm und Thorn. In dem Wallfahrtsort Tschenstochau konnten wir erleben, wie auch heute noch die Marienverehrung praktiziert wird.

Krakau war die letzte Station in Polen. Seit 1320 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts war Krakau Königssitz und die Hauptstadt Polens. Auf dem Wawel-Hügel stehen heute noch das Königsschloss im Renaissancestil und eine gotische Kathedrale (erbaut zwischen 1320 und 1364), in der auch König Stephan Báthory bestattet ist, der als siebenbürgischer Fürst (1571-1576) das sächsische „Eigenlandrecht“ unterzeichnet hatte. Eine weitere Verbindung zu Siebenbürgen besteht durch Johannes Honterus, der hier studierte.

Reise ins Burzenland

Die Reise führte dann an der Hohen Tatra vorbei in die slowakische Zips, wo wir in Käsmark eine große evangelische Holzkirche besichtigten. 1687 wurde diese Kirche aus Holz gebaut, da es den slowakischen Protestanten nur erlaubt war, Kirchen aus dem billigsten Material zu bauen. Hier konnten Mitreisende auch noch Spuren ihrer Vorfahren finden. Eingebettet in die malerische Landschaft der Westkarpaten konnte man sich fragen, warum die Siebenbürger-Sachsen noch weiter gezogen sind und nicht wie die Zipser, die sich hier auch schon im 12. Jahrhundert angesiedelt haben, da geblieben sind.

Über Leutschau, an der Zipser Burg vorbei, die Ähnlichkeiten mit der Rosenauer Burg aufweist, kamen wir nach Kaschau, das 2013 europäische Kulturhauptstadt werden soll. Eine kurze Strecke durch Ungarn führte uns über Miskolc und Debrecin bis nach Großwardein, wo wir bei der Besichtigung der Burg den Erinnerungsspuren von dem römisch-deutschen Kaiser und König von Ungarn, Sigismund von Luxemburg, folgten. Er war es auch, der den Deutschen Ritterorden ein zweites Mal nach Ungarn berufen hatte.

1429 kamen 13 Ordensritter und 100 Hilfskräfte und Handwerker aus Preußen in das Severiner Banat. Auch diesmal ging es um die Stärkung der Grenzen, jetzt vor allem zur Abwehr der Osmanen. Diese blieben hier bis

1437, dem Todesjahr Sigismunds. Über Klausenburg und Schäßburg erreichten wir nach ca. 3000 km schließlich Kronstadt, wo uns von weit her die Zinne bei strahlendem Sonnenschein begrüßte.

Zum Abschluss der Tagung gab es zusammen mit den anderweitig angereisten Tagungsteilnehmern eine Exkursion durch das Burzenland, die uns über Tartlau nach Marienburg, zur Rosenauer Burg und der Bartholomäer Kirche führte. In Tartlau wurde ein Gottesdienst abgehalten, in dem Dr. Ulrich Wien, aktuell Vorsitzender des AKSL, die Predigt hielt. Der Ort, die Tartlauer Kirche, bot sich hierfür in besonderer Weise an, schließlich geht man davon aus, dass der kreuzförmige Grundstein 1218 anfangs vom Deutschen Ritterorden in Form eines griechischen Kreuzes gelegt worden ist und später dann vom Zisterzienser-Orden die jetzige Form eines lateinischen Kreuzes erhielt.



Marienburg am Alt

In Marienburg – jetzt am Alt gelegen – besichtigten wir Kirche und Stätte der ehemaligen Ordensburg, die archäologischen Ausgrabungen zufolge im Burzenland noch nicht die typische Deutschordensarchitektur aufwies, sondern im Stil der Szekler- und Sachsenburgen gebaut worden war. Eindrucksvoll war der Blick über das ganze Burzenland von dem Hügel-Vorsprung, auf dem die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Burgreste stehen, was darauf hinweisen könnte, dass der Standpunkt unter strategischen Gesichtspunkten ausgewählt worden war und möglicherweise auch zu einem Zentrum eines Ordensstaates hätte werden können.

Fünf Burgen soll der Deutsche Orden im Burzenland gebaut haben, doch ist die Zuordnung archäologisch nicht abgesichert – auch nicht bei der Törzburg. Der älteste sakrale Bau Kronstadts, die Bartholomäer Kreuzkirche, deren Grundsteinlegung in das dritte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts fällt, weist allerdings eindeutig den Stil des Kerzer Zisterzienserordens auf, der so wie auch in Tartlau mit dem Bau von sakralen Bauten beauftragt wurde, nachdem der Deutsche Ritterorden vertrieben worden war. Kronstadt wäre allerdings, laut Dr. Harald Roth, wenig geeignet gewesen als Zentralort für den Deutschen Orden ausgewählt zu werden, da der konkurrierende Prämonstratenser-Orden wahrscheinlich bereits schon vor der Berufung des Deutschen Ordens in Kronstadt bestand.

Beeindruckender Abschluss: Gottesdienst in Tartlau

Doch zurück zu Tartlau: ich war nicht wenig überrascht, als ich an dem Sonntag aus dem Bus stieg und vor allem so viele aus Deutschland angereiste Tartlauer antraf, von denen auch das musikalische Rahmenprogramm vor und während des Gottesdienstes dargeboten wurde, was ihnen auf sehr berührende Art und Weise gelungen ist. Wie früher bot sich der Platz vor der Kirchenburg als sonntäglicher Treffpunkt an. Ich fragte mich aber auch, wie diese Begegnung für diejenigen, die dort geblieben sind, gewirkt haben mag: als ein Zeichen der Verbundenheit oder doch eher wie ein Déjà-vu-Erlebnis? Mittlerweile bin ich auch schon weit gereist und kann nun viel mehr noch als früher ermessen, dass der Bau dieser Kirchenburg eine großartige Leistung ist. Den Blick jedoch nur ein bisschen zur Seite richtend, veranlasste mich, die Augen eher zu schließen. Die verfallenden Schulgebäude der vormals deutschen Schule verfehlten ihre Symbolwirkung nicht. Während ich vor meinem inneren Auge noch das intakte Bild dieser Gebäude aufkommen ließ, realisierte ich aber auch, dass es früher in unserem Geschichts-Unterricht keinen Platz für die Geschichte der Deutschen in Rumänien gab.

Diese Reise half nun, etwas Licht in den blinden Fleck zu bringen. Es wurde deutlich, dass über die Jahrhunderte hinweg es wiederholt eine Ostbesiedlung aus westlichen Gebieten gegeben hat, aber nicht nur von Deutschen, dies eingebunden in die politischen Machtverhältnisse Europas mit ihren jeweiligen Ideologien. Wir durchquerten Länder, die alle dem Ostblock angehörten und wo nun vor allem mit Hilfe von EU-Fördermitteln zumindest die Fassaden in den Städten gerichtet wurden, so dass auch die Architektur der K&K-Monarchie farbenfroh in Erscheinung treten kann.

Beeindruckend und nachdenklich stimmend waren auch die Schilderungen der persönlichen Lebensgeschichten von einzelnen Mitreisenden, die unmittelbar an die Ereignisse des 20. Jahrhunderts gekoppelt sind und die sich unwillkürlich aufdrängten, je mehr wir uns Siebenbürgen näherten. Das Eintauchen in historische Gefilde und vor allem die Schilderung dieser persönlichen Schicksale, halfen mir, etwas mehr von der siebenbürgischen Seele und damit auch von mir selbst zu begreifen.

13 | Michael Thieß Junior

Das Gelbe vom Ei

Die Frage ist so alt wie sie,
Frau Henne von dem Federvieh.
Die Eier trägt sie in dem Bauch,
Die Antwort möcht' ich wissen auch.

Was war zuerst, wer weiß es nun,
War es das Ei oder das Huhn?
Die einen wissen hier bescheid,
Die andern sagen: „Tut uns leid!“

Und wie die Zeit nach vorne eilt,
Sind auch die Meinungen geteilt.
Ein Teil behauptet und hat Recht,
Gelegte Eier werden schlecht!

Doch Sorgfalt hält die Eier gut,
Gesund und stark wird so die Brut.
Das mögen auch die feinen Schmecker,
Denn frische Eier schmecken lecker.

Die Dinge nehmen ihren Lauf,
Beim Einkauf achte man darauf!
Schale und Eiweiß sind dabei,
Nicht das Gelbe von dem Ei –



Gedichtet von Michael Thieß Junior

Neuigkeiten von der Homepage

Historie der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Die Homepage www.tartlau.eu hat den Anspruch, die Internetplattform aller Tartlauer zu sein. Somit ist es ganz selbstverständlich hier auf unsere Kultur und Geschichte einzugehen, gleichzeitig aber auch Informationen aus unserer alten und neuen Heimat anzubieten und damit die Rolle eines Bindegliedes für alle Tartlauer zu spielen.

Die Homepage ist jedoch im Internet auch das wichtigste Sprachrohr der 9. Tartlauer Nachbarschaft, der Nachfolgeorganisation unseres bewährten Nachbarschafts-systems aus der alten Heimat. Einer der Schwerpunkte unserer Homepageaktivitäten für 2012 besteht darin, unsere „Nachbarschaftsseiten“ weiter auszubauen.

Nachdem es unsere Homepage erst seit 2008 gibt, wurden zunächst nur die seit 2008 von unserer Nachbarschaft organisierten Tätigkeiten und Veranstaltungen wie Tartlauer Treffen und Teilnahme am Heimattag der Jahre dokumentiert. Seit Februar 2012 ist nun auch die Historie unserer Nachbarschaft seit 1981 auf unserer Homepage nachzulesen. Hier konnten wir auf die von unserem Ehrenvorsitzenden und Altnachbarvater, Michael Trein, seinerzeit verfassten Berichte zugreifen, die er uns dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. Gerne erwähnen wir an dieser Stelle erneut, dass Michael Trein die ersten 25 Jahre des Bestehens unserer Nachbarschaft entscheidend geprägt und gestaltet hat. Ihm ist zu verdanken, dass die 9. Tartlauer Nachbarschaft ins Leben gerufen wurde und der Zusammenhalt der Tartlauer über lange Jahre hervorragend geklappt hat.

In der veröffentlichten Zusammenfassung der Jahre 1981-2006 finden Sie ausführliche Informationen über die Gründung der 9. Tartlauer Nachbarschaft, aber auch Berichte zu den wesentlichen Tätigkeiten innerhalb der Nachbarschaft wie Organisation der Tartlauer Treffen, Herausgabe des Heimatboten, nachbarschaftliche Hilfeleistungen und kulturelle Tätigkeiten.

Mitgliedschaft in der Nachbarschaft

Bis vor kurzem gab es auf den Nachbarschaftsseiten unserer Homepage bloß die nüchternen Konto-informationen für die Überweisung einer Spende. Diese Seite haben wir nun zu einer ausführlichen Seite mit Informationen zur Mitgliedschaft in der Nachbarschaft umgebaut.

Hier gehen wir den typischen Vereinsfragen nach, wie da wäre: Warum in der Nachbarschaft Mitglied werden? Weitere Informationen gibt es hier natürlich auch zur Verwendung der Mitgliedsbeiträge und der Spenden.

Zusätzlich haben wir ein neues Beitrittsformular entworfen, das von der Homepage heruntergeladen werden kann. In der Hoffnung, dass sich einige unserer jungen Nachwuchsfamilien für den Schritt des Nachbar-

schaftsbeitritts entschließen können, legen wir das Beitrittsformular auch dieser Ausgabe des Tartlauer Wortes bei. Den gesamten Wortlaut des Homepage-artikels „Mitgliedschaft in der Nachbarschaft“ finden Sie ebenso in dieser Ausgabe des Tartlauer Wortes.

Informationen aus Tartlau

Weiterhin ist es gelungen eine Reihe von nützlichen Informationen über die Gemeinde Tartlau zu sammeln und unter „Von und über uns / Aus Tartlau“ zu publizieren.

Es gab auf unserer Homepage immer wieder Anfragen zu den Besichtigungszeiten unserer einmaligen Kirchenburg in Tartlau oder auch zu den Gottesdienstterminen. All dies haben wir nun auf obiger Seite für die interessierten Besucher von Tartlau zusammengetragen.

Weiterhin ist hier die Zusammensetzung der kirchlichen Körperschaften in Tartlau (Kurator, Presbyterium, Gemeindevertretung) nachzulesen.

Volkmar Kirres jun., Schönaich

Artikel von der Homepage: Mitgliedschaft in der Nachbarschaft

Wie jeder andere Verein auch, lebt die 9. Tartlauer Nachbarschaft von der Mitwirkung und Zusammenarbeit seiner Mitglieder. Erschwerend wirkt die Tatsache, dass wir Tartlauer nun nicht mehr in der selben Gemeinde leben, sondern verstreut über das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Umso wichtiger wird unter diesen Voraussetzungen die Mitgliedschaft in der Nachbarschaft.

Warum in der Nachbarschaft Mitglied werden?

Nicht zufällig ist in der Satzung unseres Vereins an vorderster Stelle als Zweck der 9. Tartlauer Nachbarschaft vermerkt, "das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander sowie die Pflege der Kontakte und Beziehungen mit der Heimatgemeinde zu fördern und zu stärken".

Was eine funktionierende, lebendige Gemeinschaft auszeichnet, ist die Fähigkeit, Kontakte ihrer Mitglieder zu fördern, zu vermitteln und ein Stückweit zu "organisieren". Es gibt auch nichts, was diese Kontakte ersetzen könnte. Eine Gemeinschaft definiert sich durch gemeinsame Interessen, Ziele und Ideale. Ob wir diese noch haben oder eventuell neu formulieren müssen, können wir nur herausfinden, indem wir die Kontakte und die Begegnung pflegen.

Die Begegnung hat früher "automatisch" funktioniert. Dass sie funktioniert hat, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis jahrhundertealter Erfahrung, die sich in unserem kulturellen Leben, unseren Bräuchen und Sitten, wie auch in unserem wohl bewährten Nachbarschaftsleben niedergeschlagen haben.

Einiges davon ist uns abhanden gekommen oder zumindest in den Hintergrund gerückt worden, jedenfalls in unserem täglichen Leben nicht mehr so präsent wie früher. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass wir uns nicht mal eben so in den Gassen von Tartlau treffen und uns so "nebenbei" austauschen, sondern dass wir diesen Kontakt suchen müssen, wenn wir ihn weiterhin für wünschenswert halten. Und es spricht einiges dafür, dieses anzustreben...

Über die Mitgliedschaft in der 9. Tartlauer Nachbarschaft erhalten Sie über unsere diversen Kommunikationsplattformen (Heimatbote "Das Tartlauer Wort" oder unser Homepage www.tartlau.eu) Informationen aus erster Hand und können aktiv an unseren spezifischen Veranstaltungen (Tartlauer Treffen, Heimattag der Siebenbürger Sachsen) teilnehmen.

Wer möchte, dass die Gemeinschaft der Tartlauer weiterhin Bestand haben soll, der sollte sich unbedingt der 9. Tartlauer Nachbarschaft anschließen!

Über weitere Details einer Mitgliedschaft informieren Sie sich am besten über unsere Satzung (<http://www.tartlau.eu/drupal/Nachbarschaft/Satzung/Satzung-der-9-Tartlauer-Nachbarschaft>).

Um Mitglied der 9. Tartlauer Nachbarschaft zu werden, verwenden sie bitte das Beitrittsformular (<http://www.tartlau.eu/drupal/sites/default/files/pdf/formulare/Beitrittsformular.pdf>).

Das vollständig ausgefüllte Formular senden Sie bitte an unsere Kassenwartin, Rosi Plontsch (Mail: r.plontsch@web.de, Adresse: Brennäcker Straße 61, 71450 Murrhardt).

Verwendung der Mitgliedsbeiträge und Spenden

Um wichtige Vorhaben der 9. Tartlauer Nachbarschaft umzusetzen, ist die finanzielle Unterstützung in Form von Spenden seitens der Nachbarschaftsmitglieder unerlässlich. Nachdem es sich um eine Familienmitgliedschaft handelt, wird der Beitrag jeweils pro angemeldete Familie fällig.

Der Mitgliedsbeitrag wird periodisch sorgfältig überprüft und gegebenenfalls angepasst. Durch sparsamen, aber dennoch effizienten Umgang mit den Mitteln der Nachbarschaftsmitglieder, ist es gelungen, die Beiträge jeweils über lange Zeiträume konstant zu halten. So beträgt der Jahresbeitrag seit 01.01.2003 nur 12 Euro.

Spenden über den Mitgliedsbeitrag hinaus sind natürlich willkommen und machen erst die Bewältigung der Nachbarschaftsaufgaben möglich.

Eine der wichtigen Aufgaben besteht darin, den Tartlauern eine Kommunikations- und Informationsplattform zu bieten. Dies ist in erster Reihe der Heimatbote "Das Tartlauer Wort", dessen Druck aus den Mitgliedsbeiträgen finanziert wird. Die Mitwirkung an der Gestaltung des Heimatboten ist natürlich ehrenamtlich. Nur durch den Beitrag der Mitglieder in Form von Artikeln, Fotos und weiteren Informationen kann diese Arbeit auch weiterhin bewältigt werden.

Eine weitere Kommunikationsplattform ist seit 2008 hinzugekommen, unsere Homepage www.tartlau.eu. Die Providerkosten werden über die Mitgliedsbeiträge gedeckt, die Erstellung von Beiträgen und beständige Weiterentwicklung der Seiten wird wie im Falle des Heimatboten durch die engagierte Mitwirkung vieler Autoren in ehrenamtlicher Tätigkeit bewältigt.

Die Verbindung zur alten Heimat ist uns weiterhin ein wichtiges Anliegen, auch in Form von materieller Unterstützung. So werden seitens der 9. Tartlauer Nachbarschaft Zuschüsse zur Weihnachtsbescherung in Tartlau bereitgestellt. Weiterhin wird die Pflege des Friedhofs in Tartlau durch die Nachbarschaft finanziell unterstützt.

Beitragszahlung und Spenden

Bei Beitragszahlungen (12 Euro seit 01.01.2003) und Spenden sollten die Mitglieder der 9. Tartlauer Nachbarschaft immer ihre Mitgliedsnummer angeben. Die Mitgliedsnummer finden Sie auf der hinteren Umschlagseite des Heimatboten "Das Tartlauer Wort" oder können diese über unsere Kontaktseite erfragen. Im Falle von Spenden bitten wir auch die gewünschte Verwendung für die Spende (Kichenburgsanierung, Friedhofsanierung, Heimatbucherstellung, Digitalisierung des Kirchenarchivs, Jugendveranstaltungen, etc.) anzugeben.

Für Überweisungen nutzen Sie bitte folgende Bankverbindungsdaten:

**9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34,
90592 Schwarzenbruck
Kontonummer: 69 503 705
Bankleitzahl: 600 100 70
Postgiroamt Stuttgart**

Für Überweisungen aus dem Ausland bitte angeben:

**IBAN: DE29 6001 0070 0069 5037 05
SWIFT-BIC: PBNKDEFF**

Der Vorstand der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Neuerscheinung von Hermine Batschi: „Als wäre es gestern gewesen“

2011 war ein besonders ergiebiges Jahr für Tartlauer Autoren. Hermine Batschi verdanken wir die Herausgabe eines lesenswerten Buches, das vordergründig ihre eigenen Kindheitserinnerungen wiedergibt, gleichzeitig aber auch tiefe Einblicke in das Dorfleben und die sächsische Seele bietet.

Schon der erste Blick auf das Buch vermittelt Vertrautheit und weckt heimatliche Gefühle. Erreicht wurde dies durch die sorgfältige Auswahl der Motive und professionelle Umschlaggestaltung. Das ist nicht zuletzt Sohn Jörg Batschi zu verdanken, der hier als Grafikdesigner ganze Arbeit geleistet hat und sich auch um den Satz verdient gemacht hat. Hält man das gebundene Buch mit Hardcover dann in der Hand, bestätigt sich der gute erste Eindruck. Ergänzt wird das professionelle Erscheinungsbild durch die hervorragend am Inhalt orientierten Illustrationen von Ruth Ullenboom.



Jedes Buch hat seine Entstehungsgeschichte. Diesmal waren es die Fragen von Enkeltochter Lena, die Hermine Batschi dazu bewegt haben, eine erstaunliche Fülle an Kindheitserinnerungen zu Papier zu bringen. Schon die für Lena geschriebene Widmung versetzt den Leser in die erforderliche Stimmung und öffnet das Herz für die nun folgenden Kindheitserinnerungen.

Hermine Batschi behält in ihren Schilderungen strikt die Erzählperspektive des Kindes bei. Das schafft eine Wärme in den Schilderungen und wirft ein gütiges, mildes Licht auf die teilweise harten, unbarmherzigen Fakten. Trotzdem empfindet sie ihre Kindheit als glücklich und unbeschwert und der Leser nimmt ihr das auch ohne Weiteres ab.

Das Buch beginnt mit der liebevollen Beschreibung des Elternhauses, der Nachbarschaft und der Personen, die ihr in der frühesten Kindheit nahe standen. Da steht an vorderster Stelle „Grußen“ (die Urgroßmutter), die in Abwesenheit der nach Russland deportierten Mutter, die erste Bezugsperson darstellte. Die Schilderung der ersten bewussten Begegnung mit der Mutter nach der Rückkehr aus der Deportation, brennt sich als Bild tief ein.

Doch auch die Großeltern und Anverwandten übernehmen in der extrem schwierigen Nachkriegszeit bereitwillig die Betreuerrolle. Die Dorfgemeinschaft bewährt sich ein weiteres Mal.

Es ist Hermine Batschi gelungen, ein authentisches Bild des Kindheitsablaufs jener Jahre zu zeichnen. Wir stellen mit

Erstaunen fest, dass man auch mit einfachen Spielsachen Spaß haben und seiner Phantasie vollen Lauf lassen kann. Wie wenig „Zubehör“ brauchte man eigentlich für das Spielen im Hof: Kochen und Backen, eine Hochzeit inszenieren und selbst Telefonieren kriegte man problemlos hin.

Einen ausführlichen Einblick bekommt man zudem in die üblichen Hausarbeiten, aber auch die Arbeit im Garten und auf dem Feld. Oft war hier die Kunst gefragt, mit knappen Mitteln auszukommen und wahre Wunder zu vollbringen.

Hermine Batschi ist in ihren Kindheitserinnerungen auf viele Aspekte und Einrichtungen des dörflichen Lebens eingegangen und somit stellt das Buch gleichzeitig einen wichtigen Zeitzeugenbericht dar. Viele der hier gestreiften Themen eignen sich, um weitere Details zu dokumentieren. Hoffentlich ist es ein Anreiz für weitere Tartlauer Autoren diesem Beispiel zu folgen, auf künstlerische oder auch auf berichtende Art.

Das Buch „Als wäre es gestern gewesen“, Hardcover, 80 Seiten, kann zum Preis von 15 Euro bei der Autorin, Hermine Batschi, telefonisch unter +49 (0)7157-64214 bestellt werden.

Volkmar Kirres jun., Schönaich

„Tartlau gerettet“

Lorenz Gross' Tagebuchaufzeichnungen sind ein lesenswertes Stück siebenbürgischer Zeitgeschichte

„Tartlau gerettet“ – schon der Titel des in diesem Herbst erschienenen Buches weist auf eine große Tat eines bedeutenden Mannes hin, der die Burzenländer Großgemeinde Tartlau in den Revolutionsstürmen des 19. Jahrhunderts (1848/49) vor raubenden und brandschatzenden ungarischen Truppen zu retten wusste – im Gegensatz zu Honigberg und Petersburg, die ausgeraubt und niedergebrannt wurden. Lorenz Gross wurde dafür mit dem „Silbernen Verdienstkreuz“ Seiner Kaiserlichen und Königlichen Majestät ausgezeichnet. Das ist ein bislang kaum bekanntes historisches Ereignis. Der Schulmann und Obernotär hat vielen Menschen geholfen und sich große Verdienste um die Marktgemeinde Tartlau erworben.

Werner Schunn, ein Nachfahre von Lorenz Gross (1813-1900), hat die Tagebuchaufzeichnungen aus dessen Manuskript „Tartlauer Chronik“ von 1886 herausgegeben und stellt sie nun erstmals einer breiten Öffentlichkeit vor. Das Werk richtet sich an alle an der Geschichte und Schulgeschichte Siebenbürgens Interessierten. Das Tagebuch von Lorenz Gross ist ein außergewöhnlicher Fund aus den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, ein wunderbarer Spiegel der Zeit vor mehr als 150 Jahren.



Lorenz Gross mit seiner zweiten Ehefrau Katharina, geborene Türk, um 1880.

Das 148-seitige Buch, mit einem in den Farben Blau und Rot gestalteten Umschlag, gliedert sich in ein aufschlussreiches Vorwort, geschrieben von Hansgeorg v. Killyen, eine kurze Einführung in die Anfänge Tartlaus sowie eine dreiseitige Kurzbiografie über Lorenz Gross (geschrieben 1916 von Franz Sindel). Die Tage- -buchaufzeichnungen selbst bestehen aus zwei Teilen: „Aus meinem Leben als Schulmann und Obernotär“ sowie „Erinnerungen an den Revolutionskrieg.“

Auf den beiden vorletzten Seiten werden Gross' Familie und Nachkommen bis zur heutigen fünften Generation vorgestellt, die ebenfalls den Lehrerberuf gewählt haben und sich z.T. auch in die Gemeinschaft einbringen. Versehen ist das Buch mit neun Tuschzeichnungen, die von Hans Copony (1891-1962) sowie Hans Kurt Copony (1919-2000) stammen und die von ihrer Aussagekraft optimal in die Zeit der Entstehung des Tagebuches hineinpassen.

Der erste Teil des Tagebuches, „Aus meinem Leben als Schulmann und Obernotär“, erscheint wie eine Karriere aus dem Bilderbuch. Als fünftes Kind armer Landbauern wurde Lorenz Gross 1813 in Schirkanyen geboren. In der Dorfschule gehörte er zu den begabtesten und fleißigsten Schülern. Dies ermöglichte ihm den Weitergang ins Kronstädter

Gymnasium und die Ausbildung zum Lehrer. Dem jungen Mann standen alle Türen offen, da er nicht nur hervorragende Leistungen erbrachte, sondern auch aufgrund seiner Klugheit und Persönlichkeit auffiel. So warb die wohlhabende Gemeinde Tartlau, durch den Pfarrer, den fähigen Lehrer aus der Nachbargemeinde Petersberg ab. Schon bald zählte er zu den Spitzenverdienern der damaligen Zeit. Lorenz Gross übertraf alle Erwartungen der Tartlauer und erwies sich in allen Lebenslagen als souveräner und diplomatischer Mann. Schon 1836 wurde er zum Vizenotär (stellvertretender Bürgermeister) von Tartlau gewählt, einige Jahre später wurde er Obernotär. Die Aufzeichnungen sind weit mehr als ein Selbstporträt, sie legen Zeugnis ab von Gesellschaft, Politik und Kultur jener Zeit.

Teil zwei des Werkes, „Erinnerungen an den Revolutionskrieg 1848“, erzählt über die Rettung Tartlaus vor den raubenden und brandschatzenden ungarischen Truppen durch seinen mutigen und klugen Einsatz sowie die Reaktionen darauf. Hier kommt sein ganzes menschliches Potential zum Tragen.

Über diese Zeit berichtet Lorenz Gross äußerst lebendig, fesselnd und mit viel Humor. Er nimmt uns mit auf eine Zeitreise ins Burzenland des 19. Jahrhunderts, eingebettet ins Habsburger Reich, lässt uns teilhaben am Leben in Petersberg und Tartlau, berichtet über kleine Abenteuer und große Hochzeiten, über den Status der Lehrer in jener Zeit und über Lehrerschlägereien, über Erlebnisse in Honigberg sowie über die Zeit seines Amtes als Vizenotär in Tartlau. Es ist das Porträt einer ganzen Gesellschaft. Dabei werden die sozialen und politischen Verhältnisse um die Jahre 1835-1848, mit wachem Blick, besonders authentisch und detailliert geschildert. Die spannende, informative Lektüre ist gespickt mit zahlreichen Anekdoten. Der Leser erfasst dabei nicht nur die Rolle, die Gross in der Geschichte Tartlaus einnahm, sondern auch seinen vielschichtigen, brillanten Charakter.

Das Tagebuch ist historisch besonders wertvoll und absolut empfehlenswert. Es ist das perfekte (Weihnachts-) Geschenk und ist wohl eines der besten siebenbürgischen Bücher des Jahres 2011.

Heidrun Trein

Lorenz Gross: „Tartlau gerettet“, Böblingen, 2011, 148 Seiten, neun Tuschzeichnungen, ISBN 978-3-929848-90-8, zu bestellen zum Preis von 12,90 Euro, zuzüglich Versandkosten, bei Werner Schunn, Telefon: (0 70 31) 27 18 14.

(Siebenbürgische Zeitung vom 30. November 2011, Seite 9)

Liebe Heidrun,

neben der Arbeitsmenge, in die ich mich verbissen habe - „wann ist das denn bei Dir anders“, sagt meine Frau -, die Aufzeichnungen des Lorenz Gross zu lesen, ließ sich nicht gleichsam im Handumdrehen machen. Doch nun liegt die Lektüre hinter mir, und ich kann Dir kurz einiges dazu schreiben. Zunächst: Hab Dank für das Buch!

Im Grunde hast Du in Deiner Besprechung in der Siebenbürgischen Zeitung das Wesentliche gesagt, so dass ich nichts Neues mitzuteilen habe. Gross ist aus meiner Sicht das Paradebeispiel einer nicht nur für Tartlau oder Siebenbürgen charakteristischen Persönlichkeit, mit denen eine große oder kleine Gemeinschaft besonders in Zeiten der Bedrängnis Glück, sogar Überlebensglück hat. Wer in der Geschichte genau hinschaut, wird feststellen, dass Institutionen wie Staat, Organisationen, Vereine, Verwaltungen o.Ä. immer erst durch die in ihnen wirksame starke Einzelpersönlichkeit in entscheidenden Situationen etwas taugen. Sicher bietet die Institution die Grundlage und den Rahmen, und je fester gefügt diese sind, um so sicherer werden sie sich im Notfall bewähren. Doch im Härtefall bedarf es der Persönlichkeit, um sie nicht auseinanderbrechen zu lassen. Exemplarisch wird das in den Passagen über die "Erinnerungen an den Revolutionskrieg 1848" deutlich: Es war die in ihrer Entschlossenheit unbeirrbar Tat des Lorenz Gross, die der Lage Herr wurde - die Institution „Tartlau“ allein hätte es nicht gekonnt.

Neben dem ortsgeschichtlichen Wert der Lorenz-Aufzeichnungen und der Skizzierung des gesamten politischen wie gesellschaftlichen Zeithintergrunds las ich mit Interesse die geschilderten Alltags-Details; ihre Darstellung gibt dem ganzen Buch nicht nur die Lebendigkeit, sondern immer wieder auch die Authentizität, die Glaubwürdigkeit - man spürt als Leser, dass hier nicht einer einfach daher redet, sondern den Stoff über den er schreibt unmittelbar kennt und über längere Zeit hinweg beobachtet hat. Es gibt ein Buch über die Rosenauer Ereignisse des Jahres 1916 - die Flucht der Rosenauer Sachsen während des Ersten Weltkriegs vor den aus dem Süden über die Karpaten anrückenden rumänischen Truppen (diese wurden noch im selben Jahr vom deutschen General Falkenhayn bei Kronstadt vernichtend geschlagen und zurückgeworfen) -, das der Pfarrer Lander verfasste: Vergleichbar Lorenz Gross zeichnet Lander mit Akribie nicht nur den Vorgang, sondern auch die Einzelheiten des damaligen Gemeindelebens auf. Ich halte Chroniken dieser Art für unsere Geschichtsschreibung für außerordentlich wichtig.

Dir, Deinem Vater von Herzen das Beste!

Herzlich,
Hans Bergel
06.01.2012

21. Sachsentreffen in Kronstadt auf Doppel-DVD dokumentiert

Das 21. Sachsentreffen, das im Jubiläumsjahr 2011 des Burzenlandes erstmals am 17.09.2011 in Kronstadt abgehalten wurde, ist von der RG Burzenland auf einer Doppel-DVD dokumentiert worden.

An diesem Großereignis hat die Regionalgruppe aktiv mitgewirkt.

Es wurde eine Busreise mit HOG-Vertretern organisiert, die "Siebenbürger Blasmusik Böblingen" ist angereist, desweiteren waren zahlreiche Trachtenträger und Besucher mit dabei gewesen.

Das von Helfried Götz (HOG Neustadt), Ortwin Götz (HOG Kronstadt) und Kurt Binder (HOG Petersberg) erstellte Filmmaterial wurde vom inzwischen bekannten Filmemacher der Burzenländer Erwin Kraus (HOG Kronstadt) verarbeitet.

DVD 1 beinhaltet: Empfang der Ehrengäste beim Sitz des Forums, Kirchengang nach alter Tradition, Festgottesdienst in der Schwarzen Kirche, Aufmarsch der Tanzgruppen, Festumzug.



Auf **DVD 2**: Grußworte der Ehrengäste, kulturelle Darbietungen im Festzelt, Festveranstaltung in der Redoute. Es sind Bilder unvergesslicher Festtage, wie das Singen des Siebenbürgenliedes von über 3000 Personen am Rathausplatz in Kronstadt, ein Ereignis, das so sicherlich seit über 70 Jahren nicht mehr stattgefunden hat, oder die Fassade des Honterus-Gebäudes, geschmückt mit blau-roten Spannbandern und mit den Wappen der Burzenländer Gemeinden. Bei der detaillierten Darstellung des Aufmarsches der aus ganz Siebenbürgen angereisten Jugendtanzgruppen erkennt man den Enthusiasmus dieser überwiegend nicht mehr aus Sachsen bestehenden Formationen. Nur durch ihren Einsatz kann unsere Tradition und kulturelles Erbe fortgeführt werden.

Die Doppel-DVD kann zum Preis von 9,00 Euro - für Mitglieder der 9. Tartlauer Nachbarschaft und für 13,00 € für Interessenten die nicht unserer Nachbarschaft angehören, zuzüglich Versandkosten, bei: Herrn Siegfried Thieser, Lembergstr. 40 in 70852 Korntal Tel.-Nr.: 0711 / 83 21 17 - TS-VISION@t-online.de - bestellt werden.

Erinnerungen

Es ist heutzutage kaum vorstellbar, doch bis kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges und dem Einzug der Technik, wusch man in Tartlau die Wäsche, aber auch andere Textilien, auf eine für diesen Ort spezifische Weise. Man benötigte hierfür „lediglich“ fleißige Frauenhände und viel, viel sauberes Wasser. Beide Voraussetzungen waren in Tartlau gegeben.



Bild: K. Morres
Saubere Wäsche, ohne Persil und ohne Waschmaschine

Indem sie sich die zahlreichen Quellen des Ortes zunutze machten, bauten die Leute zu diesem Zweck sogenannte „Lachbrannen“ („ch“ ausgesprochen wie in „Deich“), zu Deutsch „Spülbrunnen“. Diese bestanden aus zwei miteinander verbundenen Becken, die über einen Zulauf mit Quellwasser aus dem Brunnen versorgt wurden und einem Abflusskanal, über den das Wasser zum nächsten Bach weitergeleitet wurde. Der „Hauptwaschgang“ fand im zweiten Becken statt, so dass zum Ausspülen das reine Quellwasser aus dem ersten zur Verfügung stand.

In Tartlau gab es über sieben solcher Lachbrannen, die so oder ähnlich aussahen, wie auf diesem Foto, auf dem Katharina Morres, geb. Schmidt als kleines Mädchen abgebildet ist.

Hans Junesch

Erinnerungen

Erinnerungen an die Konfirmation vor 65 Jahren, mit Herrn Pfarrer Otto Reich



Ob. Reihe v.l.: Junesch Gg., Junesch Hans, Junesch Edmund, Kotschken Alfred, Battes Robert, Thiess Michael, Göbbel Hans

2. Reihe v.l.: Bruss Erwin, Bruss Wilh., Morres Joh., Teutsch Gg., Liehn Heinrich, Zerbes Wilh., Butt Gg., Guess Wilh.(?), Dieners Peter, Schmidt Peter

3. Reihe v.l.: Gutsch K., Löx Rosi, Schuller Hermine (verh. Schiel), Schmidt Kath. (verh. Salmen), Pfarrer Otto Reich, Guess Kath., Klutsch Gg., Schütz Helmuth, Bedner Wilh., Römer Joh.

Vord. Reihe v.l.: Römer Rosi (verh. Balint), Rosenauer Kath. (verh. Türk), Bruss Anni (verh. Miess), Miess Rosi (verh. Nikolaus), Rosenauer Hilda, Preidt Rosi, Preidt Mitzi (aus Kronstadt)

Eingesandt von Rosi Balint

Unsere Leser schreiben:

Elfriede und Hermann Kleinpeter bedankten sich telefonisch für die Geburtstagskarte und die Anzeige "Goldene Hochzeit", welche in unserer vorherigen Ausgabe veröffentlicht worden ist. Beide wünschen dem Vorstand unserer Nachbarschaft viel Erfolg und die beste Gesundheit.

Anni Löx bedankte sich recht herzlich für den Trauerkranz, den die Tartlauer Nachbarschaft für Ihren Vater Johann Junesch bereit gestellt hat.

Sie wünscht dem Vorstand viel Kraft und Erfolg bei der Bewältigung ihrer Nachbarschaftsaufgaben.



Wolfgang Steiner aus Gundelsheim schreibt:

Lieber Hermann, über die Veröffentlichung vom Tartlauer Gewerbeverein vom Mai 1927 auf dem Titelblatt unseres Heimatboten, habe ich mich sehr gefreut. Ich erinnere mich, dieses Foto auch im Fotoalbum meiner Großeltern gesehen zu haben. Leider sind diese Fotoalben bei der Zwangsevakuierung 1952 und zum Teil auch bei unserer Aussiedlung verloren gegangen. Viele der im Foto abgebildeten Herren habe ich erkannt, auch wenn sie damals bedeutend jünger waren, als ich sie in Erinnerung habe.

In diesem Zusammenhang möchte ich dir mitteilen, dass ich im Besitz eines silbernen Pokals bin, mit der Inschrift: „Z. 25 jähr. Gründungsfest des T.G.V. dem Gründer Alf. Steiner 1934.“

Demnach wurde der Tartlauer Gewerbeverein im Jahr 1909 von meinem Großvater Alfred Karl Georg Steiner gegründet. Leider ist mir über das Vereinsleben nichts weiter bekannt. Vermutlich wurde er nach dem 2. Weltkrieg von den Kommunisten verboten und aufgelöst.

Viele liebe Grüße, Wolfgang Steiner



Gedenken an Hans Hellbutsch zum 100. Geburtstag

Johann Hellbutsch (genannt Hans) wurde am 3. August 1912 in Tartlau geboren. Der Wagnermeister aus der Langgasse heiratete im Mai 1939 Emilie, geborene Römer. 1943 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und kam 1944 ein einziges Mal in Urlaub nach Hause, um seine Familie wiederzusehen. Seither wird er vermisst. Für unsere Mutter war es ein schweres Schicksal, immer fragend und hoffend, ob er noch leben und heimkehren würde. Wir sind Gott dankbar, dass wir unsere Mutter so lange erleben durften. Sie starb am 3. April 2011 und wurde in Böblingen begraben.

Zum Gedenken an unseren lieben Vater, der vor hundert Jahren geboren wurde, spenden Anneliese und Arnold Sterns 100 Euro für die 9. Tartlauer Nachbarschaft.

Das Foto zeigt Hans und Milli Hellbutsch bei ihrer Hochzeit 1939.

Osterfeier der Jahrgänge 1940/1942

Nach dem ersten Vollmond im Frühjahr feiern wir Ostern. Auf dieses Fest freuten wir Kinder und Jugendlichen in Tartlau uns ganz besonders. Wir färbten Eier, machten Eierlikör, Gebäck und gutes Essen. Durch die Arbeit waren wir zwar eingeschränkt, konnten uns aber danach im Kränzchen treffen und am Ostersonntag im Gottesdienst und danach mit Verwandten und Freunden feiern. Wie schön war die Zeit! Die Jungen kamen und fragten: „Ist es erlaubt zu bespritzen?“. Und sie bespritzten unsere Haare mit Parfüm.

Das Foto wurde Ende der fünfziger Jahre gemacht und zeigt die Jungen des Geburtsjahrgangs 1940 und die Mädchen des Jahrgangs 1942 zusammen mit Pfarrer Georg Junesch (er starb 2010 und wurde in Hermannstadt beerdigt). Wir waren oft bis zu 40 Personen im Kränzchen, Pfarrer Junesch (vorne links) spielte am Akkordeon und wir tanzten.

Anneliese Sterns



Beim Kirchhof Putzen



Zu den Aufgaben der Jugend gehörte es, den Tartlauer Kirchhof ehrenamtlich zu putzen.

Das Gruppenbild entstand vermutlich im Jahr 1936 oder 1937 beim Entfernen des Grases und Unkrautes. Die abgebildeten Personen sind fast alle gestorben. Mit dabei ist unsere Mutter Emilie Hellbutsch geborene Römer (sie starb 2011). Es ist eine Erinnerung auch für andere Tartlauer, die ihre Mütter oder Verwandten auf dem Bild erkennen werden.

Eingesandt von Anneliese Sterns

Liebe Tartlauer,

der Mann meiner Schulfreundin hat, aus gutem Grund, einen Artikel geschrieben, den ich Euch allen nicht vorenthalten möchte.

Eure Hermine LÖx (geb. Dezsö)

Ich bin ein Siebenbürger Sachse.

Heinz Otto Singer

Es gehört nun einmal zu den Eigenheiten des Menschen, dass er als notorisches Herdentier sich gewollt mit seiner Gemeinschaft identifiziert, wobei der Glaube eine große Rolle spielt. Nota bene auch sein Land, seine politische Partei, sein Fußballklub und noch vieles andere. Dazu bekennt er sich, trägt Symbole, entsprechende Kleidung und verkündet, mehr oder weniger lauthals, seine Begeisterung, oft auch in Schriften und Liedern. Diese Gleichschaltung oder Sinnlichkeit ist verständlich, weil sie ihn anregt und ihm Auftrieb gibt. Das Zugehörigkeitsbekenntnis bereitet ihm wiederum Freude wie auch Kummer. Wird die Gemeinschaft gelobt, so billigt er dies wohlwollend, laut oder still, empfindet Freude und Stolz, unter anderem weil das Selbstwertgefühl damit gesteigert wird.

Andersherum wird Kritik empfunden. In jedem Fall ist es nicht leicht, fremde Kritik vorurteilslos und gerecht zu verarbeiten, besonders wenn es an der Gemeinschaft, der man sich zugehörig fühlt, vorgenommen wird. Unwillkürlich empfindet man sie auf sich bezogen und ist nicht bereit, sie zu billigen, weil man den Verlust an Selbstvertrauen und Selbstachtung befürchtet.

Ohne Frage, darf man aber Kritik mit Verunglimpfung nicht verwechseln, weil Kritik eine Beurteilung ist, die Tadel und Missfallen an einer Sache ausdrückt, während Verunglimpfung ein beleidigender Mangel an Einsicht ist, selbst wenn sie „augenzwinkernd“ gemacht wird, schlechthin beschämend, verletzend und somit fehl am Platze ist, weil sie die Wahrheit in ein falsches Licht setzt. Als Verunglimpfung habe ich in den letzten Jahren einige literarische Bücher sowie ein Hörspiel von geltungsbedürftigen Landsleuten empfunden, die in Prinzipien- und gesinnungslosem Eifer unsere Lebensart ins Lächerliche gezogen oder anhand von negativen Beispielen (die es auch gegeben hat) versucht haben, unser Volk in Misskredit zu bringen.

Das veranlasste mich, folgende Kurzfassung der Geschichte unseres Volkes unter einem Titel zu schreiben, der gleichzeitig ein Bekenntnis meiner Zugehörigkeit ist.

Ich bin kein Amerikaner, der, wenn man von den Staaten spricht, beseelt die Hand auf das Herz presst, auch kein Franzose, der, erwähnt man die Grand Nation, Brust geschwellt mit leuchtenden Augen Anerkennung erwartet. Ich bin aber ein Siebenbürger Sachse, der sich genauso selbstbewusst mit dem eigenen Völkchen identifiziert.

Das Herkunftsland meines Volkes ist das von Otto dem

Großen im Jahre 962 gegründete „Sacrum Romanum Imperium Nationes Germanie“, zu Deutsch „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“, das bis 1806 bestand, bis der französische Kaiser Napoleon es mit einem Machtwort beendete.

Aus einem tausend Jahre währenden Riesenreich im Herzen Europas wurden meine Vorfahren, deutsche Menschen aus Luxemburg, Flandern und Franken, Mitte des 12. Jahrhunderts (ca. 1150) vom ungarischen König Geza II. in den Osten Europas gerufen, in das nahezu menschenleere Hochland zwischen den Flüssen Alt und Kokel und dem Nösner Gau und dem Radnaer Gebirge im Norden, ein Stück Erde, das man Transsilvanien, „Land hinter den Wäldern“ nannte. Und gekommen waren sie, um dieses zu besiedeln und zum Schütze der Krone die Grenzen zu sichern.

Sie kamen nicht, wie das damals üblich war, das Land marodierend, plündernd oder auch nur kämpfend zu erobern. Sie kamen in friedlicher Absicht, gottgläubig, fleißig und auf eine bessere Zukunft hoffend, bereit, Entbehrungen zu ertragen. Ursache dafür waren die sozialpolitischen Wirren und das Elend in ihrem Lande, beides Anlass für Kreuzzüge und Judenverfolgung wie ebenso auch für den Entschluss unserer Vorfahren die Heimat zu verlassen. Es waren Bauern, Handwerker und Kaufleute, die ihre Oberschicht, die „Grafen“ (die zum Teil dem niedrigen Adel angehörten), die Richter und Pfarrer mitbrachten, die die Verteidigung organisieren, für Recht und Ordnung, Moral und Seelenheil sorgen sollten.

Die einheimischen Ungarn nannten sie irrtümlich „Saxones“, und da sie daran nichts auszusetzen hatten, nahmen sie den Namen an und nannten sich seitdem „Sachsen“.

Der Ursprung des deutschen Namens für Transsilvanien, also Siebenbürgen, liegt in der unerforschten Vergangenheit der Geschichte. Es gab und gibt viele Mutmaßungen und Deutungen, doch Genaues weiß man nicht. Bekannt ist, dass um 1200 die Burgkirche von Michelsberg gebaut wurde und dass der deutsche Ritterorden im Burzenland Fluchtburgen errichtete. Die erste, heute noch erhaltene Steinfestung war die von den Kronstädter Bürgern 1300 gebaute Törzburg. Tatsächlich aber wurde „Siebenbürgen“ schon vor dem Jahre 1300, im Westen Europas erwähnt, so dass man annahm, der Name sei von den ersten Siedlern gegeben worden, die sich in der Gegend zwischen Broos und Draas niedergelassen hatten. Eine Gegend, die sie an ihr Heimatland zwischen Bonn und Köln erinnerte, deren Name in der frühen Mundart, Sevenbergen lautete.

Wie gesagt, kamen die Siedler zum Schütze der Krone, „ad retinendam coronam“, und brachten Fleiß, Mut und Kultur mit. Sie rodeten, machten das Land urbar, gründeten Gemeinden und bauten Kirchen, und dank der Handwerker entfaltete sich neben der Landwirtschaft gleichzeitig auch die bürgerliche Kultur, die zur Entstehung der meisten Städte Siebenbürgens zwischen 1146 - 1300 beitrug.

Dieser Fortschritt veranlasste den ungarischen König Andreas II. im Jahre 1224, die wichtigste Urkunde der Siebenbürger Sachsen, den „Goldenen Freibrief“ zu verfassen, der ihnen die rechtlichen Belange regelte, das ihnen bis dahin eingeräumte Recht festschrieb und die Selbstbestimmung als freie Volksgruppe sicherte.

So entstand auf dem historischen Gebiet, dem Königsboden, eine offizielle Verwaltungseinheit, genannt die „Sieben Stühle“. Diese bestanden aus dem Hauptstuhl Hermannstadt, als Rechts- und Verwaltungsbezirk, mit einem vom König eingesetzten Richter, der nur ihm unterstellt war und sich später Sachsengraf nannte, und den dem Hermannstädter Stuhl unterstellten sieben Verwaltungsbezirken Schäßburg, Mühlbach, Großschenk, Reußmarkt, Reps, Leschkirch und Broos, die in der Schrift vom 14. 07. 1349 als Urkunde erstmalig Erwähnung finden und im historischen Wappen Siebenbürgens seit 1659 symbolisch als Burgen dargestellt wurden, ohne jedoch einen Bezug zum Landesnamen zu haben.

Außer den vorgenannten Rechten waren die Sachsen nicht, wie die Ungarn und Szekler, verpflichtet, Kriegsdienst zu leisten, sondern mussten lediglich 500 Soldaten aus den Reihen der „Grafen“ stellen. Ungeachtet der wirtschaftlichen Erfolge waren es unruhige Zeiten, die durch die Überfälle der heidnischen Kumanen, die über die Karpatenpässe einfielen, überhand nahmen. Das beunruhigte den ungarischen König, so dass er dem Deutschen Ritterorden das schwach besiedelte Burzenland, das aber die wichtigsten Bergpässe besaß, mit der Bedingung verlieh, die Kumanen zu bekämpfen und zu christianisieren, allerdings mit der Einschränkung keine steinernen Burgen zu bauen.

Nachdem diese Vorgabe die vorhergehende Bedingung, die Kumanen zu bekämpfen, unausführbar machte, setzten sich die Ordensritter darüber hinweg und bauten mehrere Burgen wie z.B.: die Marienburg, die Kreuz- und Schwarzburg, für die sie im Nachhinein auch die Baugenehmigung erhielten. Ihr erfolgreiches Wirken dauerte, aus späterer Sicht bedauerlicherweise, nur 14 Jahre, da der ungarische König befürchtete, der Deutsche Ritterorden beabsichtige, sich das Burzenland anzueignen.

Deshalb vertrieb er 1225 den Ritterorden gewaltsam aus dem Lande, doch die von ihm mitgebrachten Siedler durften bleiben und erhielten die gleichen Rechte wie die schon vorher Eingewanderten.

Es wäre zu schön gewesen, wenn es so geblieben wäre, doch mit Beginn des Jahres 1241 setzte die Katastrophe des Mongolensturms ein, der den Ungarischen Staat empfindlich traf. Ein Großteil Siebenbürgens wurde dabei brandschatzend verwüstet, Siedlungen ausgelöscht und die Bevölkerung im Blutausch getötet, beraubt und zu Tausenden in die Sklaverei verschleppt. Darauf folgten Pest und Hungersnot, die die Überlebenden der Mongolenraserei fast gänzlich auslöschten.

Das hatte zur Folge, dass große Gebiete Siebenbürgens brach und entvölkert zurückblieben, so dass der ungarische König es für erforderlich hielt, das verlassene Land schnellstens mit Menschen aus der Walachei zu besiedeln, die sich später Rumänen nannten. Somit entstanden zunächst die ersten offiziell erwähnten rumänischen Siedlungen auf ungarischem Boden, deren Lebensgrundlage vorwiegend auf Schafzucht und weniger auf Ackerbau beruhte.

Dieser königliche Entschluss führte zu einer ethnischen Veränderung, die später tragische Folgen für die Ungarn haben sollte.

Nach der verheerenden Heimsuchung durch die Mongolen fingen das Land und die übrig gebliebenen Sachsen an, sich langsam wieder zu erholen. Unter der Regentschaft König Belas wurden nun zum Schutze der Niederlassungen steinerne Wehrbauten errichtet, wobei die ersten Kirchenburgen entstanden, die heute noch an die schrecklichen Zeiten erinnern.

Doch mit dem Bau der Kirchenburgen wurde das Leid der Siebenbürger Sachsen nicht behoben. Nach dem Mongolensturm von 1245-1270 wurden immer wieder Unruhen und Kriege durch Fehde, Feindschaft und Habsucht einheimischer oder ausländischer Machthaber ausgelöst, die nichts anderes im Sinne hatten, als ihren Machtbereich zu erweitern und sich zu bereichern. So wurde Siebenbürgen schon im 14. Jahrhundert zum Spielball der Habsucht, als mit der Besetzung des Balkans durch das türkische Heer die Expansion der Osmanen nicht mehr aufzuhalten war. Der erste osmanische Großangriff auf Siebenbürgen fand im Jahr 1438 statt, wobei der Großteil der Bevölkerung von Mühlbach in die Sklaverei verschleppt wurde. Die Überfälle mehrten sich, doch konnten sie bis zum Ende des 15. Jahrhunderts erfolgreich abgewehrt werden.

Am 29. August 1526 erlitt das Königreich Ungarn unter König Ludwig II. im Kampf gegen das Heer des Osmanen Süleyman I. bei Mohács eine vernichtende Niederlage, nach der Siebenbürgen selbständiges, aber tributpflichtiges Fürstentum unter türkischer Oberherrschaft wurde. In diesem „Paschalik“ waren der ungarische Adel, die Szekler und die Sachsen vertreten, die gemeinsam die Geschicke des Landes bestimmten. Die Rivalität, zwischen dem Osmanischen Reich und dem Habsburgerhaus, die beide Anspruch auf das Ungarnland erhoben, dauerte noch ganze 160 Jahre bis zur zweiten Schlacht von Mohacs, die im Jahr 1687, wieder im August, statt-

fand, bei der das osmanische von dem österreichischen Heer besiegt wurde. Darauf wurde auf dem Preßburger Reichstag das Vielvölker-Königreich Ungarn in das Österreichische Kaiserreich eingegliedert, und die ungarischen Stände mussten die Erblichkeit der ungarischen Krone im Haus Habsburg anerkennen.

Ob es ungarische Grafen waren, walachische Fürsten, türkische Paschas oder auch das österreichische Kaiserhaus, alle wollten sich an Siebenbürgen bereichern, und das zog sich über Jahrhunderte hin bis zum Exodus der Sachsen in der Gegenwart.

Sie alle haben in ihrer Habsucht, allegorisch gesehen, Siebenbürgen als Eier legende Wollmilchsau betrachtet, der sie die Eier aus dem Nest stahlen, sie bei jeder Gelegenheit melkten und ungeachtet der Witterung skrupellos scherten. In ihrer Gier und Dummheit haben sie letztendlich geschlachtet, was sie besser hätten pflegen sollen.

Wie immer war der Leidtragende das Volk, angefangen vom armen Landwirt und Handwerker bis zum Gelehrten oder Seelsorger. Die Kriegstreiber und ihre oft noch skrupelloseren Handlanger haben nie auf Alter, Geschlecht oder Religion Rücksicht genommen, sie haben alles auf dem Altar der Selbstsucht für Macht und Mammon geopfert, woran sich bis heute nichts geändert hat.

In Siebenbürgen waren es die Sachsen, die gelitten, aber nie die Hoffnung und den Glauben an das Gute verloren hatten, die nach den erduldeten Leiden wie der Vogel Phönix aus der eigenen Asche immer wieder auferstanden sind. Sie haben das Leid verdrängt und stets das zerstörte Land ihrer Väter für ein neues Leben aufgebaut, nicht nur für den Augenblick, sondern für die Zukunft, die sie voller Vertrauen mit: „Harr half“ („Herr hilf“) in Gottes Hand legten. Sie haben es über Jahrhunderte hinweg versucht und verstanden, mit allen Menschen ihres Landes freundschaftliche Beziehungen zu pflegen und zu unterhalten.

Es war gewiss nicht leicht, es war geradezu ein Kunststück, wozu nicht nur Vernunft sondern auch Einfühlungsvermögen notwendig war, denn nicht nur die Monarchie Österreich-Ungarn, sondern auch das Königreich Rumänien, zu dem Siebenbürgen seit 1919 nach dem Frieden von Trianon gehörte, waren Vielvölkerstaaten mit unterschiedlichen Volksgruppen, eigener Sprache, Kultur und Wesensart.

Man war immer bestrebt, nach dem Motto „Leben und leben lassen“ zu handeln, und hat im Laufe der Zeit gelernt, dass Hochmut und Arroganz nur solange Wirkung haben, als man an der Macht ist.

Wir haben gelernt, uns zu unterwerfen, ohne Speichellecker zu werden, unseren Stolz und Mut nicht

zu verlieren und dabei ehrlich zu bleiben, auch wenn es unangenehm war. Das hat uns geholfen, unsere Sprache und unsere Sitten zu bewahren, genauso wie wir sie vor 800 Jahren gepflegt hatten. Wir sind niemals stehen geblieben, wir haben alles gelernt, was für ein sinnvolles Dasein nötig war. Das hat uns geprägt und unseren Lebenswillen gestärkt. Ungeachtet des Jahrhunderte langen Überlebenskampfes war der Auftakt des 19. Jahrhunderts mit der Revolution der Ungarn im Jahre 1848 gegen die Habsburger Monarchie der Anfang vom Ende unserer Existenz in Siebenbürgen, was nicht voraussehbar war und was man auch nicht wahrhaben wollte.

Die ungarische Revolte wurde zwar mit Hilfe des russischen Zaren zerschlagen, doch kam es 1867 zu einem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn. Ungarn erhielt seine Selbständigkeit zurück, bis auf die Außenpolitik, das Heerwesen und die Finanzen, die gemeinsam mit Österreich geführt wurden. Siebenbürgen, das auch unter türkischer und österreichischer Herrschaft seine Autonomie behalten hatte, wurde wieder an Ungarn angegliedert und verlor nach Auflösung der siebenbürgischen Regierungsorgane sein Selbstbestimmungsrecht, das bis dahin 700 Jahre gedauert hatte.

Der neu entstandene ungarische Staat, besser gesagt die nunmehr neue Regierung, befürchtete, die Loyalität der siebenbürgischen Minderheiten zu verlieren, zu denen die Sachsen, die Sathmar-Schwaben und die Rumänen gehörten, und betrieben daraufhin eine unerbittliche Magyarisierung, die zu ständigen Konflikten mit der nichtungarischen Bevölkerung führte, der sich aber die Sachsen weitgehend zu entziehen wussten.

Es war daher verständlich, dass die Sachsen nach Beendigung des ersten Weltkrieges 1918, nach dem von den Rumänen in Alba Julia gefassten Beschluss der Angliederung Siebenbürgens an das Altrumänien, 1919 in Mediasch für die Anschlussklärung stimmten. Die Rumänen sicherten ihnen umfangreiche Minderheitsrechte zu, die ihnen ihr Weiterbestehen als Volk garantierten und die über die der vorhergehenden ungarischen Regierung beträchtlich hinausgingen. Sie wurden letztlich von den Siegermächten im Vertrag von Trianon festgeschrieben. Leider stellte sich diese Zusicherung als Farce heraus, die man nie einzuhalten gedachte und die auch nicht eingehalten wurde. Mit der Übernahme Siebenbürgens durch den rumänischen Verwaltungsapparat mit ungeschulten und unfähigen Beamten kamen auch die balkanische Korruption und ein abstruses Rechtsbewusstsein ins Land. Die Behandlung der nationalen Minderheiten, die während der österreichisch-ungarischen Regierung für Unzufriedenheit sorgte, nahm durch unsinnige und minoritätenfeindliche Gesetze, die die Rumänen erließen, fanatische und unkultivierte Formen an.

Fortsetzung im Weihnachtsheft 2012

Büchersendung Deine Mitglieds-Nummer

9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck

Jahres-Beitrag seit 01.01.2003 Euro 12,-

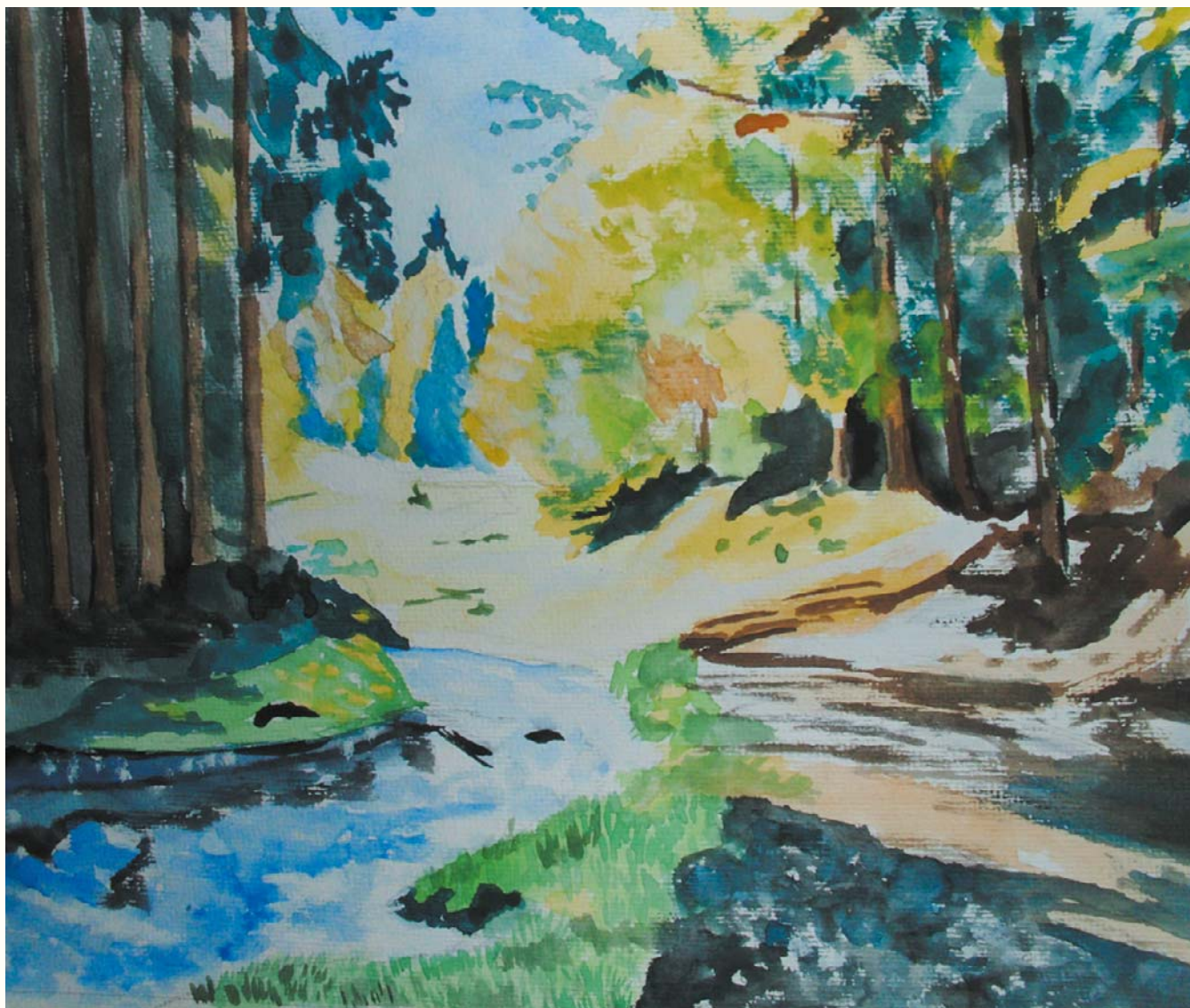
Impressum

„Das Tartlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.

Herausgeber: 9. Tartlauer Nachbarschaft, Gsteinacher Str. 34, 90592 Schwarzenbruck, Tel. 09128 / 1 49 46

„Das Tartlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten in einer Auflage von je 600 Stück.

Druck: H. E. Magoschitz, Äußere Sulzbacher Str. 52, 90491 Nürnberg, Tel.: 0911 / 59 97 73



Landschaft in den Ostkarpaten (Vama Buzaului)
Aquarell von Hans Batschi 2012
45x30 cm